

# BENE

32

DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

SEPTEMBER/OKTOBER/NOVEMBER 2019

## ALLES ODER NICHTS

VON GEWINNERN, VERLIERERN  
UND IMMER NEUEN CHANCEN

WELCHE KONSEQUENZEN  
ZIEHT DIE KIRCHE AUS DEM  
MISSBRAUCHSSKANDAL?

WIEDER INS LICHT:  
DER KAMPF GEGEN  
DIE ALKOHOLSUCHT

**+ Karten für  
„Tanz der Vampire“  
zu gewinnen**

Der Gelsenkirchener Informatikstudent Liridon Dema (l.) ist hoch motiviert. Pia Boldt vom NRW-Zentrum für Talentförderung unterstützt ihn auf seinem nicht immer einfachen Weg.



## EDITORIAL: ALLES ODER NICHTS

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

Sie kennen doch bestimmt auch mindestens einen dieser Menschen, oder? Solche, denen das Glück in die Wiege gelegt worden zu sein scheint. Alles gelingt ihnen, das Gute fliegt ihnen förmlich zu. Bei anderen wiederum könnte man meinen, sie würden ständig vom Unglück verfolgt: Eine Pechsträhne jagt die nächste. Geborene Gewinner und ewige Verlierer – gibt es sie wirklich? Das ist die Frage, der sich die BENE-Redaktion in dieser Ausgabe unter anderem widmet. Auch viele von Ihnen beschäftigt das Thema gerade wieder: Das neue Schul- und Ausbildungsjahr hat begonnen. Eine Zeit, die grundlegend sein kann für den weiteren Verlauf des Lebens. Und so hoffen die, die jetzt etwas Neues starten, natürlich das Beste.

Was entscheidet, ob wir gewinnen oder verlieren im „Spiel des Lebens“? Einfluss haben wohl viele Faktoren, zum Beispiel die Talente, mit denen wir von Natur aus gesegnet sind. Oder die Übung, die uns auf dem einen oder anderen Feld immer besser werden lässt. Oft ist es aber einfach das Quäntchen Glück, das alles entscheiden kann. Zu Letzterem zählt sicher auch das Umfeld, in das man „hineingeboren“ wurde.

Was das angeht, haben wir in unserer Gegend derzeit angeblich keine guten Karten. Vor ein paar Wochen veröffentlichte das Institut der deutschen Wirtschaft ein besorgniserregendes Studienergebnis: Das Ruhrgebiet droht den wirtschaftlichen Anschluss an viele andere deutsche Regionen zu verlieren. Hier ist klar die Politik gefragt. Was wir alle zusätzlich tun können, ist meines Erachtens aber auch wichtig: Wir sollten uns bemühen, den Glauben an unsere Region nicht zu verlieren, das gute Gefühl zu bewahren, das wir mit ihr verbinden. Wenn ich auf Reisen neuen Bekannten erzähle, dass ich aus dem Ruhrgebiet komme, habe ich schon oft Bedauern geerntet. Darauf kann man nur heiter-gelassen reagieren. Die tatsächlich bestehenden Probleme sind zwar nicht schönzureden. Aber man kann den negativen Kommentaren genug Gründe entgegenhalten, warum wir das Leben hier als Gewinn empfinden, meinen Sie nicht auch?

Hier und anderswo gilt: Auch ein Verlierer-Stempel lässt sich wieder ausradieren. Das BENE-Team hat in diesem Heft einige Beispiele dafür zusammengetragen. Auf der Schul- und Berufslaufbahn, bei Krankheiten, nach traumatischen Erlebnissen – immer wieder lassen sich Chancen auf einen Neustart oder einen Kurswechsel aufspüren. Und dann gilt es, den Kampf aufzunehmen. Sich zu motivieren, wenn nötig Risiken einzugehen oder Hilfe anzunehmen. Jeder hat seine eigenen Herausforderungen.

Das perfekte Rezept, mit dem der Erfolg letztlich immer gelingt, gibt es natürlich nicht. Sonst wäre unser Dasein doch auch ganz schön langweilig! Der Komiker Hape Kerkeling – ein erfolgreicher Spross unserer Region – hat mal gesungen: „Das ganze Leben ist ein Quiz, und wir sind nur die Kandidaten.“ Recht hat er, manchmal hilft es auch, alles mit ein bisschen Humor zu sehen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Vergnügen mit der neuen BENE!

**Ihre Sandra Gerke**  
Redaktionsleiterin





## 8 KONSEQUENZEN, BITTE!

Sexueller Missbrauch in der Kirche: Welche Schritte geht das Bistum Essen jetzt?

## 10 ANGESPORNT

Persönliche Starthilfe aus Gelsenkirchen für junge Talente

## 20 HERZERFRISCHEND

Wie ein Auslandsjahr in Peru zwei junge Essenerinnen weiterbrachte



## 24 „DIE LETZTEN WERDEN DIE ERSTEN SEIN“

Warum das Bibel-Zitat alles andere als ein billiger Trost ist

## 26 WIEDER INS LICHT

Sabine Thomczyk, trockene Alkoholikerin, spricht in BENE über ihren Kampf gegen die Sucht.



## 32 BUCHSTÄBLICH GLÜCKLICH

Die Ehrenamtlichen vom Bochumer Verein „Mentor“ helfen Kindern, richtig lesen zu lernen.



Besuchen Sie uns unter: [www.bene-magazin.de](http://www.bene-magazin.de)

Wir sind auch bei Facebook: [www.facebook.com/magazin.bene](https://www.facebook.com/magazin.bene)

Oder schreiben Sie uns eine E-Mail: [redaktion@bene-magazin.de](mailto:redaktion@bene-magazin.de)

BENE ist telefonisch erreichbar unter: 0201 2204-267

# Verlierer oder Gewinner?





*Auf seinem Pulli prangt das Zeichen von Superman, dem fantastischen Überflieger. Patrick selbst ist momentan wortwörtlich am Boden. Er sitzt meistens in der Essener Innenstadt, vor dem Dom. Dienstags und samstags teilt er an andere Obdachlose auf der Kettwiger Straße mit der Initiative „Essen packt an!“ Suppe aus. Helfen zu können ist für den 39-Jährigen ein persönlicher Gewinn. Verloren hat der gebürtige Thüringer schon vieles in seinem Leben. Jetzt soll mit der Pechsträhne Schluss sein. Patrick will wieder etwas erreichen. Welche Ziele er sich setzt und wie er sie in Angriff nimmt, will BENE in Zukunft im Blick behalten. Erfolg hat viele Seiten im Leben. In dieser Ausgabe erzählt BENE Ihnen ganz unterschiedliche Geschichten vom Verlieren und Gewinnen ...*

I red



# 5 FRAGEN AN SEBASTIAN RUNDE, TV-QUIZ-GEWINNER AUS DUISBURG

## DER WILL NUR SPIELEN

Er war „Der klügste Deutsche“: Die gleichnamige ZDF-Show mit Kai Pflaume gewann Sebastian Runde 2011. Damit startete für den heute 34-Jährigen eine TV-Laufbahn. Der Pfadfinder-Leiter aus St. Franziskus in Duisburg-Großenbaum war seitdem Kandidat bei „Der Quiz-Champion“ mit Johannes B. Kerner, bei „Wer wird Millionär?“ mit Günther Jauch und zuletzt im Mai beim „Quizduell“ mit Jörg Pilawa. In BENE spricht Sebastian Runde, der als Flugbegleiter bei der Lufthansa arbeitet, über sein aufregendes Hobby.

**BENE: Herr Runde, waren Sie schon immer ein Spieler?**

*Sebastian Runde: Ja, mit meinen Eltern und meinen drei Geschwistern habe ich, seit ich denken kann, Gesellschaftsspiele gemacht. Und Quiz-Shows waren auch früh ein Thema. Ich erinnere mich noch: Als „Wer wird Millionär?“ aufkam, war ich 15 Jahre alt. Das habe ich immer mit meinen Eltern und meiner Oma geguckt. Als ich volljährig war, habe ich mich dann endlich bewerben dürfen. Bis die mich genommen haben, hat es aber noch mal 15 Jahre gedauert. Dass ich es da bis zu 125.000 Euro geschafft habe, hat meine Oma leider nicht mehr mitbekommen.*

**Wenn ein Pfadfinder solche Geldbatzen gewinnt, kommen dann von allen Seiten Menschen, die einem das Motto „Jeden Tag eine gute Tat“ vorhalten und etwas abhaben wollen vom Kuchen?**

*Runde: Nein, das war bei mir nicht so. Nach den größeren Gewinnen habe ich auch jeweils eine Riesen-Party im Jugendkeller unserer Gemeinde geschmissen. Damit waren die Leute zufrieden. Meine Geschwister haben aber schon etwas abbekommen.*

**Wie groß ist vor so einem Auftritt die Angst, zu verlieren oder sich vermeintlich zu blamieren?**

*Runde: Wie es ist, zu verlieren, weiß ich ja schon. Beim „Quiz-Champion“ bin ich direkt in der ersten Runde rausgeflogen gegen Tim Mälzer. Das fand ich schon ärgerlich. Ich bereite mich durchaus vor für die Sendungen, hauptsächlich mit Zeitunglesen, sodass ich viel Tagesaktuelles draufhabe. Aber man weiß ja, dass auch immer viel Glück mit im Spiel ist. Und deshalb ist Verlieren nicht niederschmetternd. Mir geht es in erster Linie um den Spielspaß.*

**Haben Sie ein Ritual, das Ihnen Sicherheit gibt, bevor die Kameras auf Sie gerichtet sind?**

*Runde (lacht): Ich hatte tatsächlich bei den drei Sendungen, in denen ich etwas gewonnen habe, dasselbe Hemd an. Beim „Quiz-Champion“, wo ich direkt rausgeflogen bin, habe ich es nicht getragen. Die Kostümverantwortlichen mochten es nicht.*

*Sollte ich noch mal bei einer anderen Sendung landen, muss ich das alte Hemd unbedingt durchsetzen!*

**Beim Fußball schlägt Ihr Fan-Herz ausgerechnet für einen Verein, bei dem es lange her ist, dass er auf der Gewinner-Seite stand. Wie schwierig ist Ihre Liebe zum MSV Duisburg?**

*Runde: Es ist schon eine spezielle Situation, weil der Verein dauerhaft auf der Kippe zu stehen scheint. Immer wieder droht die Insolvenz. Das nimmt alle bei uns im Fan-Club ziemlich mit. Das Verlieren von Spielen an sich ist nicht das große Problem, weil dadurch die Siege schöner werden. Bei uns werden eben die kleinen Erfolge gefeiert. Wenn ich mir angucke, wie bei den Bayern die Leute da immer auf dem Marienplatz stehen und mit den Füßen scharren, weil sie mal wieder Meister geworden sind ... Da habe ich lieber echte Emotionen, wenn man unerwartet gewinnt.*

**Das Gespräch führte Sandra Gerke.**



*Bei Günther Jauch (r.) wurde für Sebastian Runde ein Traum wahr: Seit er 18 war, hatte er sich immer wieder bei „Wer wird Millionär?“ beworben. 15 Jahre später nahm er endlich teil.*



## AN ALLE I-DÖTZCHEN

Neue Umgebung, neue Aufgaben, neue Freunde: Der Schulstart ist wohl für jedes Kind eine echte Herausforderung. Zur Unterstützung hat Bischof Franz-Josef Overbeck mehr als 4500 katholischen Schulkindern aus dem Bistum Essen eine Grußkarte und ein Motivationskärtchen (siehe links) geschickt.

„Du kannst Gott nicht immer sehen“, schreibt er in der Grußkarte. „Du sollst aber daran erinnert werden, dass Gott immer für dich da ist. Darum schicke ich dir eine kleine Motivationskarte, die du in dein Etui stecken und immer ansehen kannst.“ Die Sprüche lauten unter anderem: „Sag, was du denkst!“, „Nutze deine Fantasie!“ oder „Hab Spaß in der Schule!“. Erstklassige Ratschläge, mit denen doch nichts mehr schiefgehen kann. I kab

## LEBEN IN RUANDA

Ausstellung in der Bank im Bistum Essen



Auch wenn Ruanda 25 Jahre nach dem Völkermord augenscheinlich zu den florierendsten Staaten Afrikas gehört, erreicht der Aufschwung nur einen kleinen Teil des Landes. Ein Großteil der Einwohner leidet unter den Spätfolgen des katastrophalen Bürgerkriegs und lebt in bitterer Armut. Die Afrika-Hilfe-Stiftung unterstützt viele dieser Menschen. Jo Küpperfahrborg aus Hattingen leitet die Organisation. Er fährt regelmäßig nach Ruanda,

um Hilfsmittel an Bedürftige zu verteilen und Projekte zu besuchen (BENE berichtete). Bilder, die bei diesen Reisen entstanden sind, werden ab dem 24. Oktober im Erdgeschoss der Bank im Bistum Essen (BIB) ausgestellt.

**Öffnungszeiten der Bank:**  
Mo. bis Mi. 9 bis 16 Uhr, Do. 9 bis 17.30 Uhr, Fr. 9 bis 15 Uhr  
**Adresse:** Gildehofstraße 2, 45127 Essen

I kab

### BENE-QUIZ, HEFT 31: LÖSUNGEN

Die Lösungen zum Sauerland-Quiz in Heft 31 lauten: 1a, 2d, 3c, 4a, 5b, 6c, 7d, 8d. Die Gewinner wurden bereits benachrichtigt.



## UND ACTION, BITTE!

Der Mülheimer Regisseur Alexander Waldhelm bringt das Thema Alkoholismus ins Kino

Im Fokus des Kino-Krimis „Beziehungen – kein schöner Land“ steht Polizeibeamtin **Monika Ruppen**, die dem Alkohol verfallen ist.

„So wie ihr geht es in Deutschland knapp 1,3 Millionen Menschen. Alkoholismus ist bei uns immer noch eine unterschätzte Volkskrankheit“, begründet Alexander Waldhelm (44) die Entscheidung für das Thema des Films. Der Streifen, den er mit prominenter Besetzung größtenteils bei uns im Ruhrgebiet gedreht hat, läuft ab Frühjahr 2020 in den Kinos.

Eine ganz persönliche Geschichte zum Thema Alkoholismus lesen Sie in diesem Heft auf den Seiten 26 und 27. I kab

# EIN JAHR DANACH

## Welche Konsequenzen zieht die Kirche aus der Studie zum sexuellen Missbrauch?

Im Herbst 2018 schlug das Dokument hohe Wellen. Als die Studie mit dem Titel „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige“ von der Deutschen Bischofskonferenz vorgestellt wurde, berichtete auch BENE ausführlich darüber (Heft 28). Das Ausmaß der Verbrechen, das durch die Forschungsarbeit (auch „MHG-Studie“ genannt) ans Tageslicht kam, erschüttert bis heute. Die Katholische Kirche im Bistum Essen hatte schon vor Veröffentlichung der Studie einen bestimmten Weg eingeschlagen: Sie will konsequent sexualisierte Gewalt in ihren Einrichtungen verhindern und aufdecken, den Opfern Hilfe geben und die Täter bestrafen. Um all das umzusetzen, hat das Bistum eine Steuerungsgruppe gegründet. BENE fragt zwei Mitglieder dieser Gruppe nach dem Stand der Dinge – und wird auch in Zukunft das Thema im Blick behalten.

| sg



Klaus Pfeffer ist Generalvikar in Essen, das heißt: Er ist Stellvertreter von Bischof Franz-Josef Overbeck in allen Verwaltungsaufgaben und leitet das Bischöfliche Generalvikariat.

### BENE: Herr Generalvikar Pfeffer, was ist im Bistum Essen bereits gegen sexuellen Missbrauch getan worden, und welche Schritte stehen noch an?

*Klaus Pfeffer: „Durch die Mitteilungen vieler Betroffener sind in den letzten Jahren zahlreiche Fälle von sexualisierter Gewalt ans Licht gekommen. Oft liegen die Verbrechen mehrere Jahrzehnte zurück. Deshalb haben wir schon vor einigen Jahren in unseren Personalakten nach Hinweisen auf bislang unentdeckte Missbrauchsfälle gesucht. Eine unabhängige Rechtsanwaltskanzlei hatte dazu die Personalakten aller noch lebenden Priester und Diakone analysiert – 1549 Akten waren es insgesamt. Bei den Diakonen fanden sich keine Auffälligkeiten, bei den Priestern gab es in 17 Fällen Unregelmäßigkeiten, wie zum Beispiel unbegründete Stellenwechsel, die inzwischen geklärt werden konnten. Die weiteren Akten, in denen bekannte und verfolgte Missbrauchsfälle dokumentiert sind, wurden ebenfalls gesichtet. Im letzten Jahr haben wir sie der Staatsanwaltschaft zu einer nochmaligen Überprüfung zugestellt, damit kein strafrechtlich relevanter Hinweis übersehen wird.*

*Jetzt wollen wir die Hintergründe des sexuellen Missbrauchs aus einer breiten wissenschaftlichen Perspektive untersuchen lassen. Dazu arbeiten wir mit einem Institut zusammen, das über Erfahrungen mit der Aufarbeitung sexueller Gewalt verfügt. Eine Studie soll herausfinden, was in der Vergangenheit dazu beigetragen hat, im Ruhrbistum sexuellen Missbrauch durch Priester und andere Mitarbeitende zu ermöglichen: Warum wurden Verbrechen nicht aufgedeckt, sondern verharmlost oder gar nicht wahrgenommen? Wie konnte es geschehen, dass Täter geschützt und stillschweigend versetzt wurden? Was haben Betroffene aus ihrer Perspektive uns zu sagen? Denn ein Ziel der Studie soll auch sein, den Erfahrungen der Betroffenen von sexualisierter Gewalt mehr Gehör und Aufmerksamkeit zu schenken.*

*Wichtig ist, dass die Katholische Kirche aus dieser schrecklichen Geschichte lernt. Es gibt viele Ursachen für sexualisierte Gewalt, die mit kirchlichen Strukturen, Haltungen und Lehren zu tun haben. Wir wollen wissen, was wir verändern müssen – und dann auch Veränderungen vorantreiben.“*



Andrea Qualbrink ist Referentin im Stabsbereich Strategie und Entwicklung im Bistum Essen.

**BENE: Frau Qualbrink, wir Katholiken sind Teil einer Kirche, in der Frauen der Zugang zum Priesteramt verwehrt wird und in der Männern, die Priester sind, verboten ist, ihre Sexualität zu leben. Und dann gibt es ausgerechnet in katholischen Institutionen ein auffallend hohes Ausmaß an Fällen sexualisierter Gewalt. Kann das Zufall sein?**

*Andrea Qualbrink: „Nein, das ist kein Zufall. Die MHG-Studie erklärt, dass es Zusammenhänge zwischen den Strukturen der Katholischen Kirche und den vielen Fällen sexualisierter Gewalt gibt. Demnach ist zum Beispiel die Frage nach der Ehelosigkeit von Priestern, dem Zölibat, relevant. Die Autoren der Studie vermuten, dass die Verpflichtung zum Zölibat bestimmten Priestern die falsch verstandene Möglichkeit bietet, sich mit der eigenen sexuellen Identitätsbildung nicht ausreichend auseinanderzusetzen zu müssen. Für Priesteramtskandidaten mit einer unreifen und abgewehrten homosexuellen Neigung könnte das zölibatäre Leben als Lösung ihrer inneren Probleme erscheinen. Irgendwann in ihrer Laufbahn – etwa aufgrund von Überforderung und Isolation – bricht sich die Sexualität dann als sexueller Missbrauch Bahn.*

*Und dann die Tatsache, dass zum Priesteramt in der Katholischen Kirche nur Männer zugelassen sind: Sie hat zur Folge, dass an vielen Stellen geschlossene Männerbünde existieren. In Männerbünden, die mit Macht zu tun haben, ist – so einer der Verantwortlichen der MHG-Studie – Loyalität von großer Bedeutung. Auch dies kann das Vertuschen von Taten befördern. Darum ist es wichtig, solche männerbündischen Strukturen und Kulturen aufzubrechen. Und die Macht selbst muss zum Thema gemacht werden. Denn wir wissen aus der MHG-Studie, dass die eigene Überhöhung von Priestern aufgrund ihres Weiheamtes auch zu Machtmissbrauch führen kann. Sexueller Missbrauch ist ein extremer Missbrauch von Macht.*

*Im Fokus unserer Bemühungen im Bistum Essen stehen die Betroffenen sexualisierter Gewalt und der Schutz von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in der Kirche. Weil die Studie so deutlich auf die Zusammenhänge zwischen den Strukturen der Katholischen Kirche und sexualisierter Gewalt hinweist, ist es so wichtig, dass wir uns auch mit diesen Strukturen auseinandersetzen. Es ist erbärmlich, dass es solch einen Anlass braucht, aber es ist unumgänglich, das ‚System Kirche‘ jetzt zu prüfen und zu verändern.“*



# ANGESPORN STATT AUSGEBREMST

*Liridon Dema (r.) kommt gut voran mit seinem Studium – auch durch die Unterstützung von Talentscout Pia Boldt.*

## Persönliche Starthilfe aus Gelsenkirchen für junge Talente

Bildungserfolg hängt in Deutschland noch immer von der Herkunft ab. Das will das NRW-Zentrum für Talentförderung in Gelsenkirchen ändern. Es schickt Talentscouts in Schulen Nordrhein-Westfalens. Sie sollen Jugendliche aus weniger privilegierten Familien beim Einstieg in Studium und Beruf begleiten.

Text Jutta Oster | Foto Achim Pohl

Nein, ein akademisches Vorbild hat Liridon Dema nicht in seiner Familie. Nein, seine Startbedingungen waren sicher nicht ideal für eine Bildungskarriere in Deutschland. Seine Eltern sind in den 1990er-Jahren aus dem Kosovo nach Deutschland gekommen, sie beherrschen damals weder die deutsche Sprache, noch kannten sie das deutsche Schulsystem. Und doch gibt es keinen Zweifel daran, dass der 20-Jährige seinen Weg gehen wird. Das liegt zum einen an Liridon selbst: an seinen guten Noten in Informatik, Mathe und Physik und an seinem persönlichen Engagement – seit der sechsten Klasse war er Klassensprecher, seit der zehnten Schülersprecher am Gelsenkirchener Grillo-Gymnasium. Es liegt aber auch daran, dass Liridon Menschen an seiner Seite hat, die ihn auf seinem Bildungsweg begleiten, so wie Pia Boldt, eine von mehr als 70 Talentscouts beim NRW-Zentrum für Talentförderung.

*„Wir haben im Ruhrgebiet überaus viele noch unbeachtete Potenziale. Daher ist hier auch der Ursprung unseres Programms.“* Pia Boldt

Jetzt sitzt Liridon Dema in der Cafeteria der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen, wo er im zweiten Semester Informatik studiert. Schwarz-weißes Karohemd, graue Jeans und Sneaker, dunkle Haare, braune Augen und Bart, ein Rucksack neben sich – ein typischer Student eben. Liridon ist ebenso zurückhaltend wie ernsthaft und konzentriert im Gespräch. Er hat sich für ein duales Studium entschieden: Die erste Hälfte der Woche gehört der Praxis, der Stadtverwaltung Gelsenkirchen, die zweite der Hochschule. Bei der Entscheidung für diesen Weg hat ihn Pia Boldt (29) unterstützt. Das Talentscouting seit der Oberstufe hat ihm geholfen, seinen Blick für die Möglichkeiten in Studium und Beruf zu öffnen, seinen Horizont zu erweitern. „Plötzlich liegt nicht nur ein Buch auf dem Tisch, sondern fünf liegen da, und du entscheidest, welches du liest“, sagt der Student. „Ohne die Begleitung wäre ich sicher nicht da, wo ich heute bin.“

Jungen Erwachsenen aus weniger privilegierten Verhältnissen Bildungsmög-

lichkeiten eröffnen und so für mehr Chancengerechtigkeit sorgen – das ist die Idee hinter dem NRW-Talentscouting, das 2011 an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen gegründet wurde. Inzwischen gibt es in der Stadt ein eigenes Zentrum für Talentförderung, von dem aus mehr als 70 Talentscouts an 17 Fachhochschulen und Universitäten in Nordrhein-Westfalen koordiniert werden. Sie begleiten Schülerinnen und Schüler an 360 Gymnasien, Gesamtschulen und Berufskollegs; insgesamt 15.000 Talente haben das Programm bereits durchlaufen.

Beim Talentscouting geht es nicht darum, die Schüler in eine bestimmte berufliche Richtung zu lenken, vielmehr ist die Begleitung ergebnisoffen und kann in ein Studium, ein Freiwilliges Soziales Jahr oder eine Berufsausbildung münden. „Für mich sind Schulnoten nicht wichtig. Ich möchte den Menschen ken-

nenlernen. Denn die Frage, was jemand mit seinem Leben anfangen möchte, entscheidet sich an seiner Persönlichkeit“, sagt Pia Boldt. So wie die anderen Talentscouts fährt die Sozialarbeiterin, selbst Erstakademikerin in ihrer Familie, zu den Schulen, führt Gespräche mit den Talenten, zeigt Möglichkeiten wie Stipendien auf und begleitet die jungen Leute auch langfristig – meist über das Studium hinweg bis zum Einstieg in den Beruf. Auch mit Liridon Dema hat sie noch regelmäßig Kontakt.

Bei ihm war früh klar, in welche Richtung sein Berufswunsch ging. Seit der siebten Klasse beschäftigt er sich mit dem Programmieren. Daran fasziniert ihn, dass es nie nur einen Weg gibt, dass man manchmal auch verwerfen und neu beginnen muss. „Man braucht den Biss, eine Sache zu Ende zu bringen. Dabei wächst man über sich hinaus“, sagt der Student. Sein Wunsch ist es, einmal als selbstständiger IT-Unternehmer zu arbeiten, vielleicht sogar im Kosovo, wo noch immer ein Teil seiner Familie lebt. Eine Lehrerin hat ihn in der elften Klasse

für die Talentförderung vorgeschlagen. Liridon Dema hat sich gefreut, dass sein Talent dem Kollegium offenbar aufgefallen war.

Oft wissen die Schülerinnen und Schüler gar nicht, was in ihnen steckt, hat Pia Boldt beobachtet. „Ich möchte ihr Selbstbewusstsein stärken und ihnen aufzeigen, was sie mitbringen und leisten.“ Für das Talentscouting kommen Schüler infrage, die trotz schwieriger Rahmenbedingungen erstaunliche Leistungen erbringen und motiviert sind, sich zu engagieren – so wie Liridon als Schülersprecher. Oft sind es drei Risikofaktoren, die einen erfolgreichen Bildungsweg ausbremsen: ein geringes Einkommen der Familie, Arbeitslosigkeit der Eltern und wenig Wissen über das Bildungssystem. In diesen Fällen ist eine akademische Laufbahn bei Kindern und Jugendlichen oftmals die Ausnahme, während sich für Töchter und Söhne aus Akademikerfamilien viele Türen automatisch öffnen. Wie der „Hochschul-Bildungs-Report 2020“ gezeigt hat, verbessert sich die Chancengerechtigkeit in Deutschland nur langsam: Von hundert Akademikerkindern schreiben sich im Schnitt 74 an einer Hochschule ein, bei Kindern aus bildungsfernen Familien sind es nur 21. „Wir haben im Ruhrgebiet überaus viele noch unbeachtete Potenziale. Daher ist hier auch der Ursprung unseres Programms“, erklärt Pia Boldt.

Liridon Dema, der mit zwei Brüdern noch bei seinen Eltern in Gelsenkirchen wohnt, weiß, dass seine Familie ihm auf seinem Bildungsweg nicht helfen kann. Trotzdem blickt er nicht neidisch auf Studenten aus Akademikerfamilien, die vielleicht mehr Möglichkeiten haben als er. Sein Vater fragt ihn regelmäßig, wie es an der Hochschule läuft, seine Eltern finden gut, was er macht – das reicht ihm als Ansporn. „Ich möchte einfach das Beste aus meinen Möglichkeiten machen.“ Damit bleibt ihm das erspart, was viele Arbeiterkinder erleben und was die Buchautorin Katja Urbatsch in ihrem Buch „Ausgebremst“ so formuliert hat: „Das Schlimmste ist am Ende nicht das Scheitern, sondern die nicht gelebten Träume, die einen nicht loslassen.“

Infos: [www.nrw-talentzentrum.de](http://www.nrw-talentzentrum.de)

ökonomisch. sozial. ökologisch.



KCD-Mikrofinanzfonds - III

# Wenn Kleines Großes bewirkt.

**Investieren Sie in eine bessere Zukunft. Geld anlegen mit gutem Gewissen.**

Der Fonds investiert weltweit in Mikrofinanzinstitutionen und arbeitet mit »zweifachem Ertrag«. Neben der finanziellen Rendite dürfen Sie sich auch darüber freuen, in eine gerechtere Welt investiert zu haben. Vertrauen Sie unserer langjährigen Erfahrung im Mikrofinanzbereich! Das Fondsmanagement erfolgt durch die BIB.

**Wir sind für Sie da: (+49) 201 2209-220**

## Vorteil sichern!

Bei einem Neuabschluss eines **»KCD-Mikrofinanzfonds - III«** reduziert sich der Ausgabeaufschlag von 3 % auf 1,5 %.  
Gültigkeitszeitraum:  
bis 31. Oktober 2019



Alleinige Grundlage für den Kauf von Fondsanteilen sind die Verkaufsunterlagen (der aktuelle Verkaufsprospekt, das Verwaltungsverglement sowie der letztverfügbare Halbjahres- und Jahresbericht). Eine aktuelle Version der Verkaufsunterlagen sowie die »Wesentlichen Anlegerinformationen« in deutscher Sprache erhalten Sie kostenlos in Papierfassung bei der Vertriebs- und Informationsstelle, der Depotbank, den Zahlstellen und der Verwaltungsgesellschaft. Des Weiteren können die Verkaufsunterlagen auf der Homepage der Verwaltungsgesellschaft ([www.ipconcept.com](http://www.ipconcept.com)) abgerufen werden. Hinweise zu Chancen und Risiken entnehmen Sie bitte dem aktuellen Verkaufsprospekt.

[www.bibessen.de](http://www.bibessen.de)

# GUTE CHANCEN

## Ausbildung und Arbeit beim Bistum Essen



„Ich war hier immer so zufrieden, dass ich nie den Wunsch verspürt habe, mich woandershin zu bewerben“, sagt Christiane Schulte-Terhusen (Foto oben rechts). Das soll schon etwas heißen: Die heute 52-Jährige arbeitet seit fast 30 Jahren im selben Betrieb. 1990 trat sie eine Stelle im Generalvikariat des Bistums Essen an. „Ich hatte hier immer Möglichkeiten, mich weiterzuentwickeln, voranzukommen“, erklärt Christiane Schulte-Terhusen. Mittlerweile ist die Bottroperin stellvertretende Leiterin des Stabsbereichs Personalentwicklung und Gesundheit im Bistum. Zuständig ist sie unter anderem für die Auszubildenden.

Das Bistum bildet in den Bereichen Büromanagement, Informationstechnik sowie Hauswirtschaft und Küche aus. Hinzu

kommt das pastorale Feld mit angehenden Gemeinde- und Pastoralreferenten sowie Geistlichen, für das Christiane Schulte-Terhusen nicht zuständig ist. Jetzt im September haben wieder etliche junge Leute ihre Berufslaufbahn beim Bistum gestartet.

„Der Fachkräftemangel trifft natürlich auch uns. Und so kommt es, dass wir noch ein paar Ausbildungsstellen frei haben. Es besteht die Möglichkeit, auch jetzt noch einzusteigen, obwohl das Berufsschuljahr schon begonnen hat“, wirbt Christiane Schulte-Terhusen. Sie empfiehlt Jüngeren wie Älteren, die an einem Job beim Bistum Essen interessiert sind, sich auf dem Stellenportal im Internet (siehe Kasten unten) zu informieren.

| sg



**Sebastian Weiß** (26) macht eine Ausbildung zum Koch in der „Wolfsburg“, Akademie und Tagungshaus des Bistums Essen in Mülheim an der Ruhr. „Als Koch hat man abwechslungsreiche Aufgaben. Es macht Spaß, alles zu lernen. Hier ist es besonders angenehm, weil die Arbeitszeiten für diese Branche ungewöhnlich gut sind. Ich empfehle die Ausbildung Leuten, die wie ich gerne handwerklich, selbstständig und kreativ arbeiten.“



**Milena Knorr** (20) lässt sich im Generalvikariat des Bistums Essen im Rahmen eines „Dualen Studiums“ zur Kauffrau für Büromanagement ausbilden. „Das umfasst viele Arbeitsbereiche, zum Beispiel Buchführung oder Personalmanagement“, erklärt sie. „Alle vier Monate gehen wir Azubis in eine neue Abteilung. Man bekommt eine Menge Unterstützung, zum Beispiel durch Fortbildungen. Bei Bedarf gibt es Nachhilfe für die Berufsschule.“

### BESUCHEN SIE UNSER STELLENPORTAL IM INTERNET!

Auf der Internetseite [www.kirche-kann-karriere.de](http://www.kirche-kann-karriere.de) kann man alles über berufliche Perspektiven beim Bistum Essen erfahren. Was macht die Arbeit bei der Kirche aus? Welche Stellen sind zu besetzen, und welche Ausbildungsmöglichkeiten gibt es? Diese und andere Fragen beantwortet das Portal. Dort lesen Sie auch ganz persönliche Eindrücke von Frauen und Männern, die bereits beim Bistum arbeiten. Sie stellen alle möglichen Aufgabfelder vor.

Sie hat viel um die Ohren. Schließlich kümmert sich Astrid Jöxen (41) als katholische Polizeiseelsorgerin um mehr als 2200 Polizeibeamte, Verwaltungsangestellte und deren Angehörige. Also haben wir ihr ganz fix ein paar Halbsätze vorgegeben und sie gebeten, diese zu vervollständigen. So konnten wir erfahren, wie die Pastoralreferentin die Mitarbeitenden der Polizeibehörde Essen berät, was sie bisher alles erlebt hat und warum sie die einzige Frau in Nordrhein-Westfalen ist, die diesen Job momentan ausübt.

## Astrid Jöxen arbeitet seit Anfang 2019 als Polizeiseelsorgerin des Bistums Essen. Jetzt zieht sie Bilanz.

Text Kathrin Brüggemann | Fotos Achim Pohl



# IMMER IM

### Man erreicht mich ...

... übers Handy. Ich bin rund um die Uhr für die Mitarbeitenden der Polizeibehörde Essen da. Wenn es nicht so dringend ist, kann man sich mit mir zu einem Beratungsgespräch verabreden. Momentan bin ich im Präsidium und von Wache zu Wache unterwegs und stelle mich bei den Kolleginnen und Kollegen der Polizei vor. Es ist einfacher, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, wenn man vor Ort ist. Außerdem gebe ich Auszeitseminare für Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte. Und ich bin in regelmäßigen Abständen bei Einsatzfahrten dabei. So lerne ich den Arbeitsalltag der Kolleginnen und Kollegen kennen und kann mit ihnen über die Einsätze sprechen. Alles, was man mir sagt, unterliegt der Schweigepflicht, die vor Gericht Bestand hat.

### Polizeibeamte kontaktieren mich ...

... vor allem dann, wenn etwas wirklich Schlimmes passiert ist. Das sind zum Beispiel Unfälle, an denen Kinder beteiligt waren. Auch der Gebrauch von Schusswaffen ist ein Thema. Und der Umgang mit Clan-Kriminalität kommt immer wieder zur Sprache. Ein weiteres großes Thema ist die zunehmende Respektlosigkeit gegenüber Einsatzkräften. Für viele Beamtinnen und Beamte ist es belastend, wenn ihnen Widerstand entgegenschlägt oder Einsätze behindert werden. Das nagt an ihrem Selbstbild und ihrer Motivation. Man kann sich aber auch bei mir melden, wenn es um weniger dramatische Situationen

geht. Manchmal handelt es sich auch nur um die Verarbeitung privater Probleme.

### Psychische Gesundheit ist bei der Polizei ...

... ein Thema, das immer wichtiger wird. Ich habe den Eindruck, dass ein Umdenken eingesetzt hat. Früher, so wird es mir gerne erzählt, hieß es oft: Ein Polizist kennt nur zwei Gefühle: Hunger und Durst. Das ist heute nicht mehr so. Das Unglück bei der Loveparade in Duisburg, bei dem 21 Menschen ums Leben kamen, war ein Wendepunkt. Viele Kolleginnen und Kollegen haben heute immer noch das Bedürfnis, über das damals Erlebte zu sprechen.

### Die Einsatzfahrten sind für mich ...

... sehr aufregend. Zu Dienstbeginn bin ich da, stelle mich kurz vor und fahre dann im Streifenwagen mit. Ich sitze hinter dem Fahrer und beobachte und erlebe den Arbeitsalltag der Kolleginnen und Kollegen mit. Bei ungefährlichen Einsätzen steige ich immer mit aus. Kürzlich war ich mit zwei Kolleginnen unterwegs, die zu einem Verkehrsunfall mit einem Kind gerufen wurden. Sie haben am Unfallort Fotos gemacht, die Befragung der Beteiligten durchgeführt und die nötigen Daten aufgenommen. Ich habe mich in der Zwischenzeit um Zeuginnen und



*Pastoralreferentin Astrid Jöxen, links im Polizeipräsidium Essen, steht als Seelsorgerin Polizistinnen und Polizisten zur Seite. Hier sieht man sie neben Polizeikommissarin Judith Herold.*

# EINSATZ

*Zeugen gekümmert, die zitternd am Unfallort standen. Das ist zwar eigentlich nicht meine Aufgabe. Aber in dem Moment konnte ich so die Polizeibeamtinnen entlasten. Sie haben mir danach gesagt, dass ihnen das geholfen habe.*

*Es ist mir wichtig, dass ...*

*... ich nicht nur als Freundin der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten gesehen werde. Mir ist es auch wichtig, ihren Umgang mit den Bürgerinnen und Bürgern zu reflektieren. Ich möchte wissen, ob die Menschenwürde geachtet wird und ob Interaktionen so verlaufen, wie es unserem Verständnis von Christlichkeit entspricht. Bisher war es durchweg so, dass die Polizei Bürgerinnen und Bürgern mit viel Respekt, Einfühlungsvermögen und Offenheit begegnet ist.*

*Ich bin die einzige Polizeiseelsorgerin in NRW, weil ...*

*... das wohl etwas mit den Strukturen der Katholischen Kirche zu tun hat. Lange Jahre waren ausschließlich Priester in diesem Tätigkeitsfeld aktiv. Seit geraumer Zeit arbeiten zunehmend auch Pastoralreferenten in der Polizeiseelsorge. Inzwischen sind fast 40 Prozent der Polizeibeamten weiblich. Da braucht man eben auch Polizeiseelsorgerinnen. Ich hoffe, dass es künftig mehr Kolleginnen gibt.*

## SEELSORGE: WAS IST DAS EIGENTLICH?

*Domkapitular Michael Dörnemann leitet das Dezernat Pastoral. Er sagt im Gespräch mit BENE: „Seelsorge nach christlichem Verständnis heißt: Menschen sollen erfahren, dass Gott an ihrer Seite ist und dass er sie auf ihrem Lebensweg begleitet. Seelsorge weiß sich in besonderer Weise verpflichtet, Menschen zur Seite zu stehen, deren Lebensmöglichkeiten eingeschränkt sind, die sich als ausgeschlossen erleben oder punktuell in schweren Situationen sind. Für die Seelsorge in den alltäglichen Fragen des Lebens oder des Glaubens sind Priester, Diakone, Pastoral- und Gemeindefreferentinnen und -referenten in den Pfarreien zuständig. Für besondere, auch sehr schwere Lebenssituationen gibt es Seelsorger mit speziellen Aufgabenprofilen, so zum Beispiel die Polizeiseelsorgerinnen und -seelsorger. Diese stehen Polizistinnen und Polizisten bei, vor allem nach der Bewältigung problematischer Einsätze. Ähnlich sind die Aufgaben der Seelsorger im Feuerwehr- und Rettungsdienst. Sie begleiten Feuerwehrleute während und nach ihren Einsätzen. Davon zu unterscheiden ist die Notfallseelsorge. Hier sind die Seelsorger zum Beispiel für Menschen da, die bei einem Verkehrsunfall einen Angehörigen verloren haben. Sie kümmern sich auch um Opfer eines Unfalls in Absprache mit Einsatz- und Rettungskräften.“*

**Internet: [bene.mg/seelsorge](https://bene.mg/seelsorge)**



# FAIR PLAY IST EINE HALTUNG

Vorbereitungen auf die 31. Internationalen  
Jugendsportspiele 2020 in Duisburg

*Oben: Valentin Lenze, Pater Otto Nusbisch und Georg Leibold (v. l. n. r.) machen sich startbereit für das große Sportereignis im Ruhrgebiet. Die Stimmung soll dabei so gut werden wie zum Beispiel 2017 in Sevilla (Foto unten).*

## DON BOSCO UND DER SPORT

„Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen.“ Was bei dem einen oder der anderen im Poesiealbum stand, hatte für Don Giovanni Melchiorre Bosco (1815 bis 1888) eine tiefe Bedeutung: Dem Priester, Sozialarbeiter und Ordensgründer lagen das Wohlergehen und das Glück junger Menschen am Herzen. Für sie setzte er sich unermüdlich ein und galt daher auch als Patron der Jugend. In den 1960er-Jahren erfolgte die Gründung der nationalen Sportorganisation der Salesianer in Italien. Diese Idee einer Sportorganisation mit der Vorstellung einer Erziehung von Jugendlichen durch und über den Sport setzte sich dann in Europa durch. Seit 1990 werden jährlich die „Internationalen Sportspiele der Salesianer“ in wechselnden Austragungsorten Europas veranstaltet, vom 28. April bis zum 3. Mai 2020 in Duisburg-Wedau.

Während für die einen das Prinzip „höher, schneller, riskanter“ gilt, halten sich andere im Wettbewerb lieber an die Grundprinzipien eines respektvollen Miteinanders und setzen auf Begegnung. So wie bei den 31. Internationalen Jugendsportspielen der Salesianer, die Ende April 2020 in Duisburg stattfinden. Unter dem Motto „gemeinsam spielen, gemeinsam feiern, gemeinsam glauben“ treten dann an sechs Tagen rund 1200 jugendliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Alter von 13 bis 18 Jahren in den Disziplinen Basketball, Fußball, Tischtennis und Volleyball gegeneinander an. Sie stammen aus 15 Nationen. Ausgerichtet werden die Internationalen Jugendsportspiele von den Salesianern Don Boscos, einem katholischen Orden, der sich für junge benachteiligte Menschen einsetzt. Nach 2007 wird Duisburg nun zum zweiten Mal der Austragungsort sein.

Pater Otto Nosbisch, der als Direktor des Essener St. Johannesstifts der Salesianer als Hauptorganisator fungiert, erläutert den Unterschied zu anderen Sportwettkämpfen: „Die Teilnehmer kommen ausschließlich aus salesianischen Einrichtungen. Die Sportspiele folgen der pädagogischen Idee von Don Bosco, ermöglichen Begegnungen auf europäischer Ebene und bieten viel Raum für Gespräche und Zusammensein. Gewinnen oder Verlieren spielt also nur eine untergeordnete Rolle. Am Ende ist jeder ein Gewinner, der eine neue Erfahrung oder eine interessante Begegnung gemacht hat.“

Bereits seit 2017 läuft die Planung für die Großveranstaltung. Unterkünfte, Verpflegung, Logistik, Programmgestaltung, die Organisation von Eröffnung und Abschlussfeier und der Gottesdienst mit Bischof Franz-Josef Overbeck bedürfen einer langfristigen Vorbereitung. Seit 1990 werden die Spiele, deren Geschichte auf die 1950er-Jahre zurückgeht, in wechselnden europäischen Städten ausgetragen. Jedes Jahr nehmen rund 45 Schülerinnen und Schüler des Essener Don-Bosco-Gymnasiums teil. „Das frohe Miteinander und die jugendlich unkomplizierten Begegnungen sind im besten Sinne ‚grenzenlos‘“, erklärt Pater Nosbisch. „Und dann bleiben Kontakte und Freundschaften, die über Jahre bestehen und den Gedanken eines vereinten, friedlichen Europas stärken.“

Valentin Lenze aus der Jahrgangsstufe Q 1 war schon dreimal bei den Sportspielen dabei und hat immer von den Begegnungen profitiert. „Supertoll ist, dass das Sportliche mit vielen gemeinschaftlichen Aktionen verknüpft wird“, resümiert der

18-Jährige. „Es ist schön, mit den Jugendlichen aus anderen Ländern zusammenzukommen, mit ihnen zu reden und gemeinsam zu feiern. Zu erleben, wie andere Kulturen Gottesdienst und Feste feiern, ist eine echte Bereicherung. Man kommt sich dadurch menschlich sehr nahe.“

Eine weitere Besonderheit der Spiele stellt der stellvertretende Schulleiter des Don-Bosco-Gymnasiums, Georg Leibold, heraus: „Die Organisation übernehmen Lehrer, Eltern und Ehemalige unserer Schule ehrenamtlich. Das ist eine große Leistung.“ Als Präsident der europäischen Sportorganisation der Salesianer Don Boscos weiß er aber auch, dass es ohne Hilfe nicht geht. „Die Finanzierung eines solchen Projekts beläuft sich auf rund 550.000 Euro, und das ist ohne den Einsatz von Unternehmen, Stiftungen und Banken nicht zu leisten.“

Daher unterstützt zum Beispiel die Bank im Bistum Essen (BIB) die Sportspiele schon seit vielen Jahren. Was im Sport als Fair Play bezeichnet wird, heißt hier Fair Banking, das nicht nur die Gewinnmaximierung in den Vordergrund stellt, sondern – ganz im Sinne Don Boscos – die Chancengleichheit. „Bei den Sportspielen der Salesianer wird deutlich, dass Gewinnen eine weitaus tiefere Bedeutung hat als der Platz auf dem Treppchen“, erklärt Peter Güllmann, Sprecher des Vorstands der BIB. „Gewinner gibt es vielmehr immer dann, wenn Teilhabe oder Bereicherung stattfinden.“

So bringt sich die 1966 als Kirchenbank gegründete BIB heute vor allem dort ein, wo Menschen Hilfe zu einer eigenständigen Lebensführung benötigen. „Wir möchten uns dafür einsetzen, dass Kapital eine andere Richtung bekommt“, erklärt Peter Güllmann. „Unser tägliches Tun steht für ein ethisch-nachhaltiges Banking, das auch zu einer besseren Verteilung beitragen soll.“ Daher engagiert sich die BIB verstärkt in den Bereichen Gesundheit, nachhaltige Energien und im Wohnungsbaubereich. Gerade erst hat sie in Berlin rund 470 Wohneinheiten finanziert, bei denen die Bewohner einen besonderen Titel geholt haben: Sie wohnen nun zu bezahlbaren Mieten ökologisch, nachhaltig und barrierefrei in Parknähe. Die Liste der Engagements der genossenschaftlichen Spezialbank ist lang und reicht von Mikrofinanzprojekten in Südamerika über Ameland-Ferienfreizeiten benachteiligter Kinder aus Gelsenkirchen bis eben zu den Jugendsportspielen der Salesianer. Hier haben sich zwei mit den gleichen Grundsätzen gefunden – und wer die verstanden hat, hat bereits gewonnen.

I sk

# EXZELLENTHE ELTERN, EXZELLENTES KIND

Hier kommentiert BENE-Autor Paul Philipp Themen, die ihn und die Welt bewegen, auf seine Weise: **Überspitzt**

**G**ewinner, die werden nicht geboren, die werden gemacht. Wie das in einer leistungsorientierten Marktwirtschaft am besten geht, das wissen erstklassige Eltern. Wir haben ein sympathisch-einfühlsames Premiumpaar gefragt.

„Gut, ja, wir waren nicht sofort perfekte Eltern. Es gab zunächst nur diese Projektidee: Wir wollen ein Kind. Dann haben mein Mann und ich mit Marktkennern gesprochen, mit Anwälten, Steuerberatern, Ärzten – und bald war uns klar: So ein Kind muss sich rechnen. Sonst zahlt man drauf. Es muss ein Gewinner werden. Ein Überflieger. Oder wie wir bei uns zu Hause sagen: ein süßer kleiner Overachiever.“

„Sehe ich genauso, Schatz. Ein Kind ist schließlich kein Spaßprojekt. Da steckt richtig Geld drin. Deshalb haben wir nichts dem Zufall überlassen. Schon bei der Präimplantationsdiagnostik haben wir ewig gesiebt. Bis wir den Testsieger hatten. Wir kaufen eigentlich immer nur Testsieger.“

„So ähnlich habe ich auch meinen Mann kennengelernt. Bei ExzellenzPartner. Im Netz. Er hatte Top-Bewertungen. Das ganze Verfahren war professionell, effizient und anwendungsbezogen: wie unsere ... Ehe. – Nicht wahr, Liebling?!“

„Sicher, Schatz. Dann folgte die Schwangerschaft. Alles planmäßig. Nur am Ende war meine Frau zwei Tage über dem errechneten Termin – das Kind wollte einfach nicht kommen. Dabei hatten wir Chefarztbehandlung gebucht. Betriebswirtschaftlich ist so was inakzeptabel. Die Natur kann sich solche Verzögerungen vielleicht leisten, wir uns aber nicht. Da habe ich gesagt: ‚Schatz, du musst liefern.‘ Und sie verstand.“

„Klar. Das hieß: Kaiserschnitt. 20 Minuten später war das Kind da. Wir waren wieder im Zeitplan – und überglücklich. Zugegeben, die ersten Tage nach der Lieferung, das war wirklich harte Arbeit. Das ist in Familien nicht anders als in Unternehmen. Es geht um Wachstum. Also haben wir zugefüttert. Das hat hervorragend funktioniert.“

„Wissen Sie, so ein Kind kann gar nicht früh genug begreifen, dass es eine Mitverantwortung trägt. Aber es sollte jederzeit entscheiden dürfen: Möchte ich Teil des Problems sein – oder Teil der Lösung? Wichtig ist, dass es wählen kann. Wir sind ja keine Unmenschen. Wir denken nur strategisch. Sie müssen heute ein Kind wie eine Aktie betrachten. Mit Chancen und Risiken. Oder, Schatz?“

„Ja, Liebling. Wenn Ihr Kind eine lohnende Investition werden soll mit Premium-Bewusstsein und exzellenten Karriereaussichten, vergessen Sie den Staat und regeln Sie besser alles privat: Krankenkasse, Kita, Schule, Hochschule und so weiter. Es läuft übers Geld. Persönlichkeit gibt es nun mal nicht zum Nulltarif. Persönlichkeit kostet. – So, und jetzt müsste ich mal nach nebenan. Das Kleine schreit schon wieder ...“

„Warte noch einen Moment, Schatz. Du darfst das nicht so emotional sehen. Mit Schreien trainiert es sein Selbstberuhigungssystem, wenn seine Work-Life-Balance gestört ist. Sobald es merkt, die Mutti kommt erst mal nicht, lernt es, mit Druck umzugehen. Das kann es ein Leben lang gebrauchen. Später wird es uns dafür einmal dankbar sein.“

„Ganz gewiss, Liebling.“



# DAS GROSSE BENE-QUIZ DER HALDEN

ALPHABET

**Auch nach dem Ende des Bergbaus werden sie noch geschichte unserer Region künden: die über 30 Viele von ihnen haben eindrucksvolle Skulpturen beliebte Ausflugsziele für Mountainbike-Fahrer, Quiz-Freunde.**

**auf lange Sicht von der erfolgreichen Industrie-Halden, die höchsten Höhen des Ruhrgebiets. auf ihren Gipfeln vorzuweisen. So sind sie Spaziergänger – und bei BENE auch für**

**1 „Bergehalden“ lautet der korrekte Begriff für all die menschengemachten Erhebungen bei uns im Ruhrgebiet. Was bedeutet der Name?**

- a: Ist doch klar, es sind weithin sichtbare Berge.
- b: Der Bergbauingenieur Constantin Berge ließ die ersten Halden anlegen.
- c: „Berge“ ist der Fachausdruck für „taubes Gestein“, das beim Kohleabbau übrig blieb.
- d: Die erste Halde wurde bei Wuppertal im Bergischen Land aufgeschüttet.

**2 Die Halde Oberscholven ist mit 140 Metern die höchste Berghalde im Ruhrgebiet. Wie kommt man da hinauf?**

- a: Die Halde ist immer zugänglich.
- b: Gar nicht. Das Betreten ist verboten, da sich im Inneren ein Trinkwasserbehälter von Gelsenwasser befindet.
- c: Bei der Mai-Andacht der Gemeinde St. Josef zum Beispiel kann man die Halde besteigen.
- d: Mit über 49 Grad Neigung ist das Besteigen nicht möglich.

**3 Auf den Gipfeln der geteilten Halde Rungenberg in Gelsenkirchen stehen zwei rostige Gebilde. Was steckt dahinter?**

- a: Kanonen zur Erinnerung an eine Schlacht im Dreißigjährigen Krieg
- b: Zwei Fernrohre, die auf den Nordstern ausgerichtet sind
- c: Ausrangierte Walzenschrämlader als Erinnerung an das Bergwerk „Zeche Hugo“
- d: Zwei große Scheinwerfer, die bei Dunkelheit die Lichtinstallation „Nachtzeichen“ bilden

**4 Auf der Duisburger Hildebrand-Halde gibt es eine Landmarke in Form einer begehbaren Achterbahn, die im Rahmen der „Kulturhauptstadt RUHR.2010“ entwickelt wurde. Wie heißt sie?**

- a: Dragon and Snake
- b: Lion and Elephant
- c: Tiger and Turtle
- d: Fox and Rabbit

**5 Brennende Halden: ein Begriff, der immer mal wieder durch die Medien geistert. Was hat es damit auf sich?**

- a: Eine optische Täuschung, in der Abendsonne leuchtet das nackte Gestein mancher Halden feuerrot.
- b: Im Inneren einiger Halden schwelen durch den Kohleanteil zum Teil jahrzehntelange Brände mit 400 Grad Celsius.
- c: Tatsächlich entzündeten sich Büsche an den steilen Flanken an heißen Sommertagen von selbst.
- d: Durch Unachtsamkeit (Grillen, weggeworfene Zigarettenkippen) gibt es auf den Halden eine größere Waldbrandgefahr als anderswo.

**6 Die „Himmelstreppe“ ist ein weithin sichtbarer Aufbau aus Betonblöcken am Gipfel einer Halde – besteigen kann man sie jedoch nicht. Wo steht sie?**

- a: Auf der Halde Knappenheide in Oberhausen
- b: Auf der Halde Hoheward in Herten
- c: Auf der Halde Alsumer Berg in Duisburg
- d: Auf der Halde Rheinelbe in Gelsenkirchen

I acp

*Machen Sie mit bei unserem Quiz und gewinnen Sie einen hochwertigen Thermosbecher mit BENE-Aufdruck. Wir verlosen unter allen richtigen Einsendungen fünfmal je einen Becher. Schicken Sie uns die Lösung bitte unter Angabe Ihrer Telefonnummer per E-Mail an [gewinnspiel1@bene-magazin.de](mailto:gewinnspiel1@bene-magazin.de). Einsendeschluss ist der 27. Oktober 2019.*

*Zur Abwicklung unserer Gewinnspiele (weitere finden Sie auf den Seiten 28 und 29) müssen wir Ihre Daten erfassen: Dazu gehören Ihre Mailadresse und Ihre Telefonnummer. Nach Spielende werden die Daten wieder gelöscht.*

# „HIER IST MAN ÜBERALL ZU HAUSE“

Viktoria Scheidtman und Dorothea Hellersberg aus Essen verbrachten ein Jahr in Peru

*Dorothea Hellersberg (l.) und Viktoria Scheidtman auf dem Vinicunca-Gebirgszug in den peruanischen Anden. Aufgrund seiner Farben wird er auch als Rainbow Mountain (Regenbogenberg) bezeichnet.*

## ABENTEUER

Sie haben nicht nur den 5200 Meter hohen „Regenbogenberg“ in den peruanischen Anden bezwungen: Viktoria Scheidtmann (19) und Dorothea Hellersberg (19) aus Essen haben es auch geschafft, mithilfe des Bistums Essen ein Jahr in einem fremden Land zu leben und einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst zu leisten. Die Eindrücke, die sie in dieser Zeit gesammelt haben, sind so vielfältig wie die Farben des Naturwunders auf der linken Seite. BENE-Redakteurin Kathrin Brüggemann hat beide kurz nach ihrer Rückkehr aus dem südamerikanischen Land, das für Sehenswürdigkeiten wie die Inka-Stadt Machu Picchu bekannt ist, getroffen.

Was bei der Begrüßung auffällt, ist die Herzlichkeit der jungen Frauen. „Wir müssen uns erst wieder daran gewöhnen, dass man in Deutschland etwas zurückhaltender ist als in Peru“, sagt Dorothea Hellersberg schmunzelnd. Die Art der Menschen, die dort lebt, habe sie überrascht, erzählt sie begeistert. Die Peruaner seien sehr offen, familienorientiert und gastfreundlich. „Uns wurde das Gefühl gegeben, überall zu Hause zu sein.“

Untergebracht waren die Essenerinnen bei Gastfamilien in Lima, der pulsierenden Hauptstadt Perus, in der die Kluft zwischen Arm und Reich groß ist. Auf der einen Seite Luxusvillen, auf der anderen Blechhütten. In einem der ärmsten Teile der Stadt befindet sich die Einsatzstelle „Hogar Amor de Dios“ (dt. „Hort der Liebe Gottes“), eine Art Kinderhort, der in eine Schule integriert ist.

Hier kümmerten sich Viktoria Scheidtmann und Dorothea Hellersberg um benachteiligte Mädchen und Jungen. „Die Kinder waren sehr aufmerksamkeits- und liebebedürftig“, erinnert sich Viktoria Scheidtmann. „Für sie waren wir wie große Schwestern.“ Die, wenn es sein musste, auch mal streng sein konnten. „Wir haben den Schülerinnen und Schülern Werte und Normen beigebracht, die ihnen fremd waren. Zum Beispiel dass man andere nicht schlägt oder sich bei anderen entschuldigt, wenn man sich nicht korrekt verhalten hat“, erläutert Dorothea Hellersberg. Sie habe in den letzten zwölf Monaten gelernt, geduldig zu sein und das, was sie habe, wertzuschätzen. „Viele Peruaner sind sehr glücklich, obwohl sie furchtbar arm sind“, sagt sie betroffen.

Auch für Viktoria Scheidtmann war das Jahr in Peru ein persönlicher Gewinn. „Ich war früher sehr schüchtern“, gibt die angehende Studentin zu. „Jetzt fällt es mir viel leichter, auf andere Menschen zuzugehen.“ ■



*Oben: Machu Picchu, die Ruinenstadt der Inka (Ureinwohner Südamerikas), ist eine der Touristenattraktionen in Peru. Sie liegt nahe Cusco auf einem Berg in 2430 Meter Höhe.*

*Unten: Einige der peruanischen Schulkinder, die die Essenerinnen in ihrer Einsatzstelle in Lima betreut haben*

### DAS BISTUM ESSEN SCHICKT AUCH IM NÄCHSTEN JAHR FREIWILLIGE IN DIE FREMDE. JETZT BEWERBEN!

Jedes Jahr entsendet das Bistum Essen mit dem Programm „Seitenwechsel“ bis zu zehn Freiwillige zwischen 18 und 28 Jahren in verschiedene Einsatzstellen in Tansania und Lateinamerika. Dort arbeiten sie überwiegend in der Kinder- und Jugendarbeit. Der Freiwilligendienst wird geleistet im Rahmen des Förderprogramms „weltwärts“, das das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ins Leben gerufen hat. Für einen Einsatz ab August 2020 kann man sich noch bewerben. Bewerbungsschluss ist der 15. Oktober 2019.

**Ansprechpartnerin:** Eva Rausche, Telefon: 0201 2204-409  
**Internet:** [bene.mg/seitenwechsel](http://bene.mg/seitenwechsel)  
**Blog:** [seitenwechselblog.bistum-essen.de](http://seitenwechselblog.bistum-essen.de)

7 Tipps, um endlich nichts mehr zu verlieren

# HABEN SIE SIE NOCH ALLE?

**Kennen Sie das auch? Sie wollen das Haus verlassen und fragen sich, wo Sie den Haustürschlüssel hingelegt haben. Täglich passiert es: Sachen sind auf einmal spurlos verschwunden, die Sucherei nervt, und meist ist man auch noch selbst der „Übeltäter“. Für alle, denen das öfter passiert, haben wir einige wirksame Tricks. Damit muss künftig niemand mehr zu den „Verlierern“ zählen.**

- Schlüsselbund, Handy, Portemonnaie oder Brille schon wieder verlegt? Selbstdisziplin hilft: einfach alle Dinge stets an derselben Stelle ablegen, zum Beispiel an einem Ort in der Nähe der Haustür – Schlüsselbrett, Schale oder Schublade sind gut geeignet.
- Ständig müssen wir uns Benutzernamen und Passwörter merken. Die Lösung für eine stressfreie Zukunft heißt Passwortmanager. Mithilfe solch kostenloser Computerprogramme lassen sich Zugangsdaten sicher hinterlegen. Man muss sich nur ein Hauptpasswort merken.
- Hat die Waschmaschine schon wieder einen Socken verschluckt? Manche Menschen sind fest davon überzeugt, dass sich Waschmaschinen bevorzugt von einzelnen Exemplaren ernähren. Wie auch immer: Wenn Strümpfe im Wäschesäckchen oder mit speziellen Klammern zusammengehalten gewaschen werden, können sie nicht mehr so leicht verloren gehen.
- Schneller, als vielen lieb ist, verliert man die Geduld. Sobald Sie spüren, dass der Geduldsfaden reißen könnte, sollten Sie erst mal tief durchatmen, danach möglichst entspannt ein- und ausatmen. Könnten Sie immer noch vor Ungeduld platzen? Sport ist ein ideales Entspannungsmittel. Laufschuhe an und raus! Auch ein Tapetenwechsel in Form eines Spaziergangs ist hilfreich.
- Geburtstage zu vergessen, ist ärgerlich. Abhilfe schafft neben einem klassischen analogen auch ein digitaler Kalender. Nützlich ist hier die Erinnerungsfunktion des Mobiltelefons. Auf diese Weise lässt man sich einen Tag vorher erinnern, sodass genug Zeit ist, ein Geschenk zu besorgen.
- Haben Sie schon mal einen Ring verloren? Ärgerlich! Auch hier hilft Disziplin: nach dem Händewaschen den Ring immer sofort wieder an die Hand stecken. Tipp: Wenn das gute Stück zu weit geworden ist, lohnt ein Gang zum Juwelier. Er macht den Ring enger, und die Gefahr des Abrutschens ist gebannt.
- Nach dem Motto „Ordnung ist das halbe Leben“ empfiehlt es sich, eine Verleihliste anzulegen. Ist sie gut gepflegt, weiß man sofort, ob das vermisste Ding wirklich irgendwo im eigenen Haushalt schlummert oder bei einem Freund oder Nachbarn verweilt.



# 7 GRÜNDE, WARUM SIE DIESE KIRCHE GESEHEN HABEN SOLLTEN



## 1 Barockturm mit Doppelzwiebel

*Barockkirchen bei uns im Ruhrbistum gibt's nicht? Doch! Im südlichsten Stadtteil Duisburgs, in Rahm, steht St. Hubertus. Das Gotteshaus hat sogar einen typischen Zwiebelturm. Was manchen bayerisch vorkommt, hat seine Vorbilder aber vielmehr im Sauerland.*

## 2 Erst Möbel, dann Mauern

*Eine Besonderheit an St. Hubertus ist das „umgekehrte Bauverfahren“: Erst wurde das Barockmobiliar aus einer niederrheinischen Kirche in Karken bei Heinsberg angekauft, zum Beispiel der Hochaltar von 1781. Dann wurde die Kirche in den 1920er-Jahren passend „drum herumgebaut“.*

## 3 Nicht so streng!

*Die beiden Seitenaltäre, die die Heiligen Sebastianus und Hubertus zeigen, ähneln dem Hauptaltar stilistisch sehr. Die Statuen wurden erst 1964 angefertigt und ersetzen ältere Gemälde, die man als zu streng empfand.*

## 4 Kanzel mit Evangelisten

*Auch die Kanzel stammt aus den Beständen der niederrheinischen Kirche in Karken. Um den Kanzelkorb sind die vier Evangelisten mit ihren Symbolen angeordnet – Johannes findet sich auf der Rückwand.*

## 5 Rahmer Madonna

*Bis heute streiten sich die Fachleute, wer die Madonnenfigur geschaffen hat, die an der linken Seitenwand hängt. Gabriel Grupello, der am Düsseldorfer Hof gearbeitet hatte, oder der süddeutsche Künstler Anton Feuchtmayr? Unbestritten ist der hohe künstlerische Rang der Figur, der sich dem Betrachter sofort erschließt.*

## 6 Kreuzgang mit Franziskus

*Im Zuge von Renovierungsarbeiten baute die Gemeinde 1963 einen Kreuzgang an die Kirche, der auch die Sakristei und eine Totenkapelle beherbergt. Inmitten eines schönen Gärtchens steht eine Figur des heiligen Franziskus, der den Vögeln predigt.*

## 7 Barockorgel aus dem Westerwald

*Eine glückliche Fügung bescherte den Rahmern 1924 eine schöne Barockorgel. Obwohl von anderer Herkunft, fügt sie sich perfekt in das übrige Kircheninnere ein.*

l acp

St. Hubertus, Am Rahmer Bach 12, 47269 Duisburg  
Gottesdienste sonntags 11.30 Uhr, mittwochs 9.15 Uhr,  
freitags 18.30 Uhr

ST. HUBERTUS  
DUISBURG-RAHM

# DIE GÖTTLICHE ZAHL



Die 7 hat eine besondere Bedeutung: Man denke etwa an die sieben Weltwunder oder den siebenarmigen Leuchter im Judentum. Im Christentum steht sie für die sieben Sakramente und für die Kombination aus dem dreifaltigen Gott und der Welt mit ihren vier Himmelsrichtungen. Außerdem findet sie sich in den sieben Bitten des Vaterunsers – von denen sich drei auf Gott und vier auf die Menschen beziehen.



# DIE LETZTEN WERDEN DIE ERSTEN SEIN

**Wer behauptet denn so etwas? Und ist das nicht nur ein billiger Trost für Menschen, die irgendwo gescheitert sind? Von wegen!**

**Wer ist schon gerne der ewige Verlierer? Diese Rolle im Leben will logischerweise keiner gerne spielen. Auf der anderen Seite: Leute, denen scheinbar mühelos ständig alles Gute zuzufliegen scheint, sind einem doch auch selten geheuer, oder? Klar ist: Wir alle ringen ständig um einen guten Platz für uns im Leben. Aber wie soll der alte Spruch „Die Letzten werden die Ersten sein“ dabei helfen? Unser Experte weiß ihn zu deuten.**

Wie so oft bei geflügelten Worten hat auch dieses seinen Ursprung in der Bibel: Von den „Letzten“ und den „Ersten“ ist im Buch der Bücher gleich an mehreren Stellen die Rede. „Im Neuen Testament behandeln die Evangelien von Matthäus, Lukas und Markus oft gleiche Themen, setzen sie aber in unterschiedliche Rahmenhandlungen“, erklärt Nicolaus Klimek, Referent für Glaubenskommunikation beim Bistum Essen. So ist es

auch bei der Gewinner-oder-Verlierer-Frage im Leben.

Da gibt es zum Beispiel das berühmte Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. „Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen hinausging, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben“, heißt es im Matthäus-Evangelium (Mt 20, 1-16). Der Chef in dieser Geschichte findet

schnell fleißige Helfer. Aber am Ende des Tages zahlt er allen den gleichen Lohn – für unterschiedliche Arbeiten. Das empört die, die härter am Werke waren, und sie beschwerten sich. Der Gutsbesitzer erklärt einem von ihnen: „Freund, dir geschieht kein Unrecht. (...) Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin? So werden die



Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.“ Wumms, die Antwort sitzt! Die muss man in so einer Situation wohl erst einmal verdauen. Aber wenn man es verstanden hat, wird alles entspannter. Theologe Nicolaus Klimek fasst die Erkenntnis dieser Geschichte ganz einfach zusammen: „Man muss auch gönnen können!“

Ziemlich revolutionär lässt sich die Story „Von der engen und der verschlossenen Tür“ im Evangelium nach Lukas interpretieren (Lk 13, 22-30). Wer wird einmal „im Reich Gottes zu Tisch sitzen“? Das ist hier die Frage der Jünger Jesu. Um diesen Platz zu erreichen – so die Antwort der Bibel –, genügt es nicht, Jesus zu kennen oder mit ihm regelmäßig gefeiert zu haben. Hier mögen einem etwa direkt regelmäßige Gottesdienstbesu-

che einfallen. „Das ist laut dieser Geschichte nicht so wichtig“, meint Nicolaus Klimek. „Wichtiger ist, wie wir mit anderen Menschen umgehen.“

Ganz in diesem Sinne ist auch die Erzählung vom „Rangstreit der Jünger“ beim Evangelisten Markus (Mk 9,33-37). Zwölf erwachsene Männer zanken allen Ernstes darum, „wer der Größte“ von ihnen ist. Jesus macht seinen Jüngern unmissverständlich klar: „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.“ Da muss etwas dran sein. Hört man nicht immer wieder von Menschen, die sich zum Beispiel ehrenamtlich für andere einsetzen, wie sehr sie das persönlich weiterbringt?

Wie auch immer das große „Finale des Lebens“ einmal aussehen wird: Am

Ende stehen laut der Bibel diejenigen gut da, denen es eben nicht wichtig ist, gut dazustehen. Diejenigen, die andere nicht „runtermachen“, sondern sie groß sein lassen. „Es ist eine Frage der Haltung: Bin ich der Meinung, dass ich, meine Gruppe oder auch mein Land grundsätzlich an erster Stelle stehen soll? Oder kann ich auch die berechtigten Interessen der anderen zum Zuge kommen lassen?“, gibt unser Theologe zu bedenken. Er ist überzeugt: „Es ist Gottes Wille, dass wir einander Gutes tun, weil er uns alle liebt. Natürlich können wir nicht die ganze Welt umkrempeln. Aber wenn man uns Christen diese Haltung in der Begegnung grundsätzlich anmerken würde, wäre vieles anders, und auch wir selbst könnten entspannter leben.“

**Text** Sandra Gerke

# WIEDER INS LICHT



Sabine Thomczyk  
im Ruhr Museum der  
Zeche Zollverein

Text Kathrin Brüggemann  
Fotos Achim Pohl

**Sabine Thomczyk aus Essen ist trockene Alkoholikerin.  
In BENE spricht sie über ihren Kampf gegen die Sucht.**

**Kleine Glitzersteine funkeln auf ihrem bunt gemusterten Oberteil. Die kurzen Haare sind rötlich gefärbt, die gepflegten Fingernägel knallorange lackiert. Am auffälligsten: ihr Lächeln. Sabine Thomczyk strahlt bei dem Gespräch auf der Zeche Zollverein mit ihrem Outfit um die Wette. „Wenn ich in den Spiegel blicke, mag ich, was ich sehe“, sagt die 58-Jährige selbstbewusst. „Bis vor wenigen Jahren konnte ich meinen Anblick kaum ertragen.“**

Ehrliche Worte einer Frau, die sich dazu entschlossen hat, offen über ihre Geschichte zu sprechen. „Wenn ich auch nur einem Menschen damit helfen kann, bin ich glücklich“, begründet sie ihre Entscheidung, während sie im Café „Schacht XII“ sitzt und einen schwarzen Kaffee trinkt. Sie halte sich gern auf dem Gelände des Weltkulturerbes auf, sagt sie. „Dieser Ort ist beständig, rau und dynamisch. Das mag ich.“

Die Tochter eines Bergmannes geriet schleichend in die Alkoholsucht. Der Auslöser sei das Scheitern ihrer Ehe gewesen, glaubt die dreifache Mutter. „Mein damaliger Ehemann verließ mich von heute auf morgen“, sagt sie mit ernster Miene. Ihr Lebensplan zerbrach wie ein Porzellanteller, der auf den Boden fällt. Sabine Thomczyk stürzte in eine heftige Depression, erlebte schwere Unruhezustände. „Die Traurigkeit war so tief, dass ich das Gefühl hatte, es ist alles sinnlos.“ Medikamente schlugen nicht richtig an, Therapien halfen ihr nicht. Irgendwann griff sie nach Feierabend zum Bier. „Dann trat Ruhe ein“, erinnert sie sich und lehnt sich auf ihrem Stuhl

zurück. „Es fühlte sich alles nicht mehr so schwer an. Ich konnte endlich mal von der Depression abschalten.“

Ein Effekt, der ihr gefiel. „Nach kurzer Zeit brauchte ich immer mehr Alkohol, um diesen Effekt zu erzielen“, fährt sie ohne zu zögern fort. Die Worte sprudeln förmlich aus ihrem Mund. Zum Schluss waren es mehrere Flaschen Bier und zwei Flaschen Wein, die sie pro Abend trank. Die harten Sachen rührte sie nicht an. „Dazu wäre es aber früher oder später gekommen“, ist sie sich sicher. Sie verheimlichte die Trinkerei vor Kindern und Kollegen. Kaufte in unterschiedlichen Supermärkten ein, damit ihr Konsum nicht auffällt. „Natürlich spürt man, dass etwas nicht stimmt, wenn man jeden Abend betrunken ist“, sagt sie ehrlich. „Aber ich redete mir ein, dass das nicht so schlimm ist.“ Schließlich stand sie jeden Morgen auf, bewältigte den Haushalt, kümmerte sich um ihre Kinder. Tagsüber funktionierte sie. Abends gab sie sich die Kante. „Man lügt sich das schön“, gibt sie zu. „Man will alles sein, aber kein Alkoholiker. Das sind die, die am Bahnhof in der Ecke liegen.“

Der Alkohol verschlimmerte ihre Depression. Und er löste schwere Angst- und Panikattacken bei ihr aus. „Irgendwann wehrt sich das Gehirn gegen das Gift, mit dem es überschwemmt wird“, erklärt sie. Wahrnehmung und Gedächtnis ließen nach. Der Körper baute ab. Sie vergleicht ihre Hilflosigkeit mit einem Weinglas, in das man sein Leben schmeißt. „Es schwimmt darin herum, aber man kann nichts tun“, erklärt sie ihren damaligen Gefühlszustand. Es dauerte sechs Jahre, bis Sabine Thomczyk erkannte, dass sie nicht so hilflos war, wie sie dachte. In einem lichten Moment meldete sie sich in einer Suchtklinik an. „Ich wollte, dass die Depression endlich verschwindet“, sagt sie und verschränkt die Arme vor der Brust. In der Therapie erkannte sie, was sie lange nicht wahrhaben wollte: „Ich gestand mir ein, dass ich Alkoholikerin bin.“

Die Erkenntnis war der erste Schritt in Richtung Genesung. Der zweite war der körperliche Entzug. Danach erlernte sie Strategien, um auch nach der Rückkehr in ihre Wohnung nüchtern zu bleiben. „Das war nicht leicht“, sagt sie. Die Gefühle, die sie mit dem Alkohol betäubt hatte, trafen sie mit einer Wucht, die sie fast umhaute. Der Griff zum Gift: so einfach, so erleichternd. Doch Sabine Thomczyk blieb standhaft. „Sobald ich den Drang verspürte, zu trinken, befahl ich mir, drei Gründe dafür zu finden.“ Die fand sie nicht. Stattdessen fand sie das wieder, was ihr vor ihrer Erkrankung Spaß gemacht hatte: das Kreativsein. Kurzgeschichten schreiben, basteln, sticken. „Während der Depression und meiner ‚nassen‘ Phase konnte ich das gar nicht, die Konzentration war ganz einfach nicht da“, erzählt sie. „Ich musste mir mein liebstes Hobby zurückerobern. Stickerei ist für mich wie Meditation, ich kann dann regelrecht fühlen, wie der Stresspegel sinkt. Schon das Ansehen kräftiger Farben hebt meine Laune.“

Nach drei Monaten wurden die depressiven Phasen kürzer, die Panikattacken seltener. Sie lernte, wieder rauszugehen, besuchte eine Selbsthilfegruppe des Kreuzbund-Diözesanverbandes Essen. „Als ich das erste Mal dort war, habe ich den ganzen Abend durchgeweint“, erzählt sie. „Ich dachte, ich gehe nie wieder dorthin.“ Doch sie blieb am Ball. „Eine Selbsthilfegruppe ist wie ein schützendes Nest“, sagt sie, während sie ihre Hände an der Tasse wärmt. „Man wird gehört, verstanden, akzeptiert und unterstützt.“ Inzwischen ist sie Gruppenleiterin und stellvertretende Vorsitzende des Verbandes. „Sie hat gelernt, warum Menschen süchtig werden. „Eine Sucht ist immer auch eine Flucht. Eine Flucht vor einer Lebenssituation, die einen überfordert oder die man nicht erträgt. Ein traumatischer Verlust, eine Trennung, ein Kind, das krank wird.“

Nicht jeder Mensch wird abhängig, weil er durch eine Lebenskrise geht. „Es gibt Menschen, die schaffen das allein. Andere greifen zur Flasche oder zu anderen Suchtmitteln“, erklärt sie. Sobald man das Gefühl habe, das Suchtmittel erleichtere einem das Leben, sei man in der Falle, warnt sie. Generell sei es ratsam, Interessen aufzubauen, die einen tragen, wenn etwas anderes wegbricht. „Der Alkohol hatte mir jegliches Selbstwertgefühl genommen“, reflektiert die 58-Jährige. „Ich habe mich nicht mehr wie ein Mensch gefühlt, sondern nur noch wie ein depressives, betrunkenes Wrack. Früher war alles dunkel und einsam – jetzt traue ich mir das Leben zu.“ Allein Zug fahren, Kongresse besuchen, die eigene Meinung vertreten: Was lange nicht ging, ist heute kein Prob-

lem mehr. „Früher wollte ich nicht auffallen“, erinnert sie sich. „Jetzt gehe ich erhobenen Hauptes durch einen Raum.“ Als trockene Alkoholikerin muss sie sich immer wieder behaupten, zu sich und ihrer Erkrankung stehen. Nein sagen. „Meistens ist es kein Problem, wenn man sagt, dass man nicht trinkt. Aber es gibt auch Menschen, die das nicht verstehen. Für die ist man dann die Spaßbremse.“ Wenn andere in ihrer Gegenwart Alkohol konsumierten, sei das in Ordnung, sagt sie. Sie selbst rührt keinen Tropfen mehr an. „Ich habe Glück gehabt, dass ich es geschafft habe, trocken zu werden“, weiß sie. „Ich kann mich wieder an Dingen erfreuen, die ich früher nicht mal bemerkt habe. Ich freue mich, wenn ich das Fenster öffne und warme Luft hereinströmt oder wenn ich meine kleine Enkelin im Arm halte und ihre weichen Haare spüre.“

Nicht alle schaffen es wieder ins Licht. Viele Betroffene seien so krank, dass sie nicht mehr kämpfen könnten, berichtet Sabine Thomczyk. „Das sind für mich keine Verlierer“, betont sie. „Das sind Schicksale.“ Um langfristig trocken zu bleiben, muss sie auf sich achten. „Ein Alkoholiker kann niemals sicher vor einem Rückfall sein“, weiß sie und trinkt ihren Kaffee aus. Momentan will sie vor allem eines: leben. ■



## WO FINDE ICH HILFE?

**Der Kreuzbund e. V., der seit 125 Jahren besteht, ist eine katholische Selbsthilfe- und Helfergemeinschaft. Er unterstützt dabei, Wege in ein suchtmittelfreies Leben zu finden, und informiert über Behandlungs- und Therapiemöglichkeiten. Er bietet Suchtkranken und deren Angehörigen die Teilnahme an Selbsthilfegruppen. Bundesweit gibt es rund 1400 Gruppen. Im Diözesanverband Essen e. V., der jetzt 40 Jahre alt wird, sind es derzeit 95 Gruppen. 900 Mitglieder treffen sich hier einmal wöchentlich, um sich auszutauschen. Der Verband erweitert sein Angebot: Bald soll es zusätzlich Gruppen geben, an denen man online teilnehmen kann.**

**Selbsthilfegruppen in Ihrer Nähe finden Sie so: telefonisch unter der Nummer 0201 3200345, Sprechzeiten werktags zwischen 9 und 13 Uhr. Im Internet unter [www.kreuzbund-dv-essen.de](http://www.kreuzbund-dv-essen.de), hier einfach auf „Gruppe finden“ klicken.**



5 MAL  
2 TICKETS  
FÜR DIE  
JUBILÄUMS-  
SHOW

# ABGEFAHREN

## Urbanatix wird zehn! Street Styles und Akrobatik in der Jahrhunderthalle Bochum

**Eine Erfolgsgeschichte braucht immer eine zündende Idee und jemanden, der diese Idee umsetzt. Beim Showprojekt Urbanatix war das der Bochumer Regisseur Christian Eggert. Er gab 2010 urbanen Trendsportlern aus Nordrhein-Westfalen eine Chance, indem er sie mit internationalen Artisten auf die Bühne brachte.**

Seitdem erarbeiten die Bewegungskünstler jedes Jahr gemeinsam eine Bühnenshow, die auch im Ausland gezeigt wird. 250.000 Menschen sahen sich die Inszenierungen bereits an. Aus der Idee wurde eine Institution. Inzwischen wurde das Projekt mit dem europäischen Kulturpreis ausgezeichnet. Und es gibt in Bochum einen „Open Space“ („offenen Raum“), in dem Talente kostenlos trainieren können. Gründe genug, das Jubiläum in der Jahrhunderthalle Bochum ausgiebig zu feiern.

An zwölf Spieltagen gibt es 16 Jubiläumsshows. Dafür wurden bei einem großen Casting neue Talente gefunden. „Die Zahl der Anmeldungen zum Casting haben bei Weitem unsere Erwartungen übertroffen“, berichtet Christian Eggert. „Auch die Qualität dessen, was beim Casting gezeigt wurde, war extrem hoch.“ 50 Artisten, Breakdancer, Tänzer, Trampolinspringer und Biker gehen vom 6. bis zum 17. November an den Start. Mehr als die Hälfte stammen aus dem Ruhrgebiet.

BENE verlost fünfmal zwei Tickets für die Show am 11. November um 19 Uhr. Wer den Sprung in den Lostopf wagen möchte, schickt bis zum 15. Oktober unter Angabe seiner Telefonnummer eine E-Mail an [gewinnspiel2@bene-magazin.de](mailto:gewinnspiel2@bene-magazin.de). I kab

Infos: [www.urbanatix.de](http://www.urbanatix.de)

### BENE GRATULIERT ...

- ... dem Schauspielhaus Bochum, das in der jährlichen Kritikerumfrage der „Welt am Sonntag“ zum besten Theater der Saison in Nordrhein-Westfalen gekürt wurde. Mit insgesamt 30 Nennungen in acht Kategorien wurden Programm und Künstler hervorgehoben.
- ... den neuen Gemeinde- und Pastoralreferentinnen und -referenten des Bistums: Natallia Charnichenka, Michael Diek, Franziska Heiderich, Ingrid Jungsbuth, Lars Mehring und Sebastian Winter-Weidenbach sind in Bochum, Essen, Duisburg und Bottrop im Einsatz.
- ... dem Franziskus-Haus in Oberhausen zum 40-jährigen Bestehen. In der Caritas-Einrichtung an der Sterkrader Eulenstraße leben 40 Menschen mit geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen. Die Bewohner leben in fünf familienähnlichen Wohngruppen.

# KLASSIKER MIT BISS

„Tanz der Vampire“ kommt zurück nach Oberhausen

3 MAL  
2 TICKETS  
FÜR DAS  
MUSICAL



*In „Tanz der Vampire“ will Professor Abronsius auf einer Forschungsreise durch Transsilvanien die Existenz der Blutsauger nachweisen. Dass er recht hat, ahnt die schöne, abenteuerlustige Wirtstochter Sarah (Foto oben rechts) bereits.*



**Schneit es da gerade im Theater? Sieht ganz so aus! Und dann ist auch noch die Finsternis angebrochen ... doch so viel lässt sich sofort erkennen: Der junge Student da vorn auf der Bühne mit seinem durchgefrorenen Professor an der Seite schlittert gerade mächtigen Schwierigkeiten entgegen. Da kann der Graf von Krolock, dem die beiden Forscher auf ihrer Reise durch Transsilvanien begegnen, anfangs noch so freundlich tun.**

Dieses Stück ist wirklich „ganz großes Kino“: Die Musicaladaption des Filmklassikers „Tanz der Vampire“ (1967) fährt mit allerlei Effekten auf. Vor den spektakulären Bühnenbildern liefern die Sänger und Tänzer in beeindruckenden Kostümen eine Show ab, die immer wieder zwischen Hochspannung

und Komik pendelt. Auch die Musik des amerikanischen Komponisten Jim Steinman macht's: Er beherrscht die leisen, gefühlvollen Töne genauso wie die krachend-rockigen.

All das lässt sich ab dem 10. Oktober bis zum nächsten März im Metronom Theater am Oberhausener Centro erleben. Hier gastierte das beliebte Musical bereits von 2008 bis 2010.

BENE verlost dreimal je zwei Tickets für die Aufführung in Oberhausen. Ihr Glück können Sie bis zum 6. Oktober mit einer Mail an [gewinnspiel3@bene-magazin.de](mailto:gewinnspiel3@bene-magazin.de) versuchen. Geben Sie dabei auch bitte Ihre Telefonnummer an.

l sg

**Internet: [bene.mg/vampire](http://bene.mg/vampire)**



# SEIN TÄGLICHES BROT

## Pfarrer Clemens Grünebach nimmt sich eine Auszeit – und jobbt in einer Bäckerei

Die Eingangstür der Bäckerei Peter geht im Minutentakt auf und zu. Ein Kunde nach dem anderen betritt die Filiale in der Frohnhauser Straße in Essen. Der Backofen brummt, es riecht nach frischen Croissants. Hinter der Theke läuft Clemens Grünebach (50) zwischen Kuchenauslage und Brotregal hin und her. Er schmirt Brötchen, packt Bestellungen in die Tüte, kassiert, backt, spricht mit den Kunden. „Es ist echt anstrengend“, stellt er fest.

Drei Monate jobbt der Pfarrer aus dem Bistum Trier als ungelernete Kraft in der Bäckerei. 25 Stunden pro Woche muss er ran! Zurzeit hat er Frühschicht. Aufstehen um 4 Uhr, Arbeitsbeginn um 5.15 Uhr. Brötchen backen, Ladentheke einräumen, verkaufen. „Ich wollte in eine völlig andere Arbeitswelt eintauchen, damit ich nicht betriebsblind werde“, erklärt er den Grund für die ungewöhnliche Auszeit, die er sich nach 16 Jahren als Pfarrer in der Kleinstadt Hermeskeil im Hunsrück (Rheinland-Pfalz) genommen hat.

Für ihn war klar, dass es nach Essen geht, da er hier gute Bekannte hat: die Jesuiten-Patres Lutz Müller und Ludger Hillebrand. Mit ihnen und sechs Flüchtlingen lebt der Pfarrer im Abuna-Frans-Haus in Essen-Frohnhausen. Beworben hatte er sich nicht nur in einer Bäckerei, sondern auch bei drei großen Fast-Food-Ketten. „Aber die haben sich nicht zurückgemeldet“, sagt er achselzuckend. Die Verkaufsleiterin der Bäckerei hingegen fand die Bewerbung des Geistlichen spannend. Sie lud ihn zum Gespräch ein.

„Wir waren uns sofort sympathisch“, erinnert sie sich. „Es ist ungewöhnlich, dass ein Pfarrer so etwas macht. Ich finde es gut, wenn sich Kirchenleute unters Volk mischen.“

Das sieht Clemens Grünebach ähnlich. „Ich kann das anderen Pfarrern nur empfehlen“, sagt er. „Ich habe größten Respekt vor meinen Kollegen. Sie arbeiten enorm viel“, fährt er fort. „Aber ich beobachte auch, dass eine ganze Reihe von ihnen in ihrer eigenen Welt lebt, in der gutkatholischen, bürgerlichen Kirchenwelt.“ Das sei natürlich auch ein Teil unserer Welt, aber eben nur ein kleiner, sagt er.

„Wenn wir als Kirche überleben und unsere Botschaft an den Mann oder die Frau bringen wollen, müssen wir dahin, wo die Musik spielt“, sagt er. Es sei wichtig, die Bodenhaftung nicht zu verlieren und mitzubekommen, was die Menschen bewege. „Wir müssen an die Front der gesellschaftlichen Entwicklung“, glaubt Clemens Grünebach. „Rein ins echte Leben.“



*Frisch aus dem Ofen: Pfarrer Clemens Grünebach hilft auch beim Backen*

# DAS GRÜNE HERZ ITALIENS

Jetzt schon für die Bistumswallfahrt nach Umbrien anmelden

Der Blick auf die Wasserfälle von Marmore hat schon etwas Meditatives. Das Wasser, das aus 165 Meter Höhe in den Fluss Nera stürzt, hallt kilometerweit wider. Ein Meisterwerk römischer Ingenieurtechnik, das zu einem der spektakulärsten Naturschauplätze Umbriens, des grünen Herzens Italiens, geworden ist. Daneben gibt es viele weitere besondere Plätze, die es im Land des heiligen Franz von Assisi (1181 bis 1226) zu bewundern gilt.

„Kaum ein anderer Heiliger hat bis heute eine solche Anerkennung gefunden wie er“, heißt es in einem Schreiben von Weihbischof Ludger Schepers, mit dem er Pilgerinnen und Pilger zu einer Wallfahrt nach Umbrien einlädt. Franz von Assisi ist heute unter anderem Patron des Umweltschutzes und der Ökologie. „Die Einfachheit in der Lebensführung und das geschwisterliche Verhältnis zur Schöpfung sind das Fundament seines Lebensweges“, betont Ludger Schepers.

Wer das Land des Heiligen erkunden möchte, hat bei der Wallfahrt die Gelegenheit dazu. Das Bistum Essen, das Katholische Ferienwerk Oberhausen und die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung bieten drei unterschiedliche Reiseverläufe an: Zur Auswahl stehen eine Bus- oder eine Flugreise mit Unterkunft in Assisi und umfangreichem Besichtigungsprogramm. Außerdem kann man eine Flugreise inklusive Pilgerwanderung von Rom nach Assisi mit Besichtigung der wichtigsten Stätten der Hügelstadt und ihrer Umgebung buchen. Unter anderem geht's nach Perugia, der Hauptstadt Umbriens (rechts). | k ab

**Zeitraum:** 10. bis 18. Oktober 2020

**Anmeldeschluss:** 31. März 2020

**Informationen** unter Telefon 0208 99423-72 oder -78 und im Internet unter [www.wallfahrt2020.de](http://www.wallfahrt2020.de)

Informationsmaterial liegt in den Gemeinden des Bistums aus.



Anzeige

## GESELLSCHAFT MIT ZUKUNFT

WIR SPRECHEN ÜBER DEN WANDEL IN UNSEREM LAND

**Die Wolfsburg**  
Katholische Akademie  
Falkenweg 6 | 45478 Mülheim an der Ruhr

**23.-24. September 2019**  
**DIGITALE TRANSFORMATION UND SOLIDARITÄT**  
Wie müssen sich Sozial- und Mitbestimmungssysteme im digitalen Zeitalter verändern, um weiterhin solidarisch zu sein?

**09. Oktober 2019**  
**ZUKUNFT BAUEN**  
Attraktive neue Wohnquartiere erhöhen die Lebensqualität. Wie tragen sie zur Entwicklung des Ruhrgebiets bei?

**29. Oktober 2019**  
**WAS BRINGT DEN GESELLSCHAFTLICHEN WANDEL VORAN?**  
DIALOGUE MIT DEM BISCHOF  
„Fridays for Future“ gibt dem Thema Nachhaltigkeit neue Dynamik. Wie kann der ökologische Wandel gelingen?

[www.die-wolfsburg.de/programm](http://www.die-wolfsburg.de/programm)  
0208 / 999 19 - 981



# DIE TOLLSTEN GESCHICHTEN

## Ehrenamtliche entfachen bei Schülern das Lesefieber

**Wer sich in ein gutes Buch vertieft, begibt sich auf die Reise: in ferne Welten, in ein Abenteuer oder zu sich selbst. Doch Lesen fällt nicht jedem leicht. Schon gar nicht jedem Schulanfänger. Damit niemand auf der Strecke bleibt, engagiert sich der Verein „Mentor – Die Leselernhelfer Bochum“.**

Chaos im Badezimmer! Wie wird der rote Lurch Lysander bloß damit fertig? Nuran (8) verfolgt gespannt, wie sich die Geschichte in seinem Buch entwickelt. Der junge Aserbaidtschener, seit kurzem Drittklässler, sitzt konzentriert am Tisch. Seine Augen huschen über die Textzeilen, scannen das Bild: Der zerknirschte Lurch ist mitten im Badezimmer. „Dabei sollte Lysander doch nichts schmutzig machen“, sagt Annette Swoboda, die Nuran während der Schulzeit einmal in der Woche für eine Stunde in der Bochumer Kirchsule besucht und mit ihm schon einige Bücher – aber auch Kindernachrichten – gelesen hat. Nuran blättert weiter.

Eines ist sicher: Mit dem Lesefieber hat Annette Swoboda den Grundschüler infiziert. Das wünscht sich Vereinsvorsitzende Heidrun Abel auch für alle anderen Schützlinge. Sie möchte ihnen Selbstvertrauen geben, sie für die Zukunft stärken. Viele Gründe führen dazu, dass Kinder nicht richtig lesen lernen. Die Folgen sind ähnlich: Der schwierige Lernprozess hinterlässt oft einen bitteren Nachgeschmack bei den Betroffenen. Viele dieser Kinder lesen als Jugendliche und Erwachsene so wenig wie möglich. Ein Kreislauf, der schnell in eine soziale Abwärtsspirale führen kann. Dem wirken in Bochum derzeit 530 ehrenamtliche Leselernhelferinnen und -helfer entgegen.

Nuran liest flüssig und im Moment auch ziemlich schnell. Denn es wird spannend in Lysanders Badezimmer: Familie Maus steht empört vor dem Chaos. Nuran und Annette Swoboda müssen schließlich doch noch über die Situation lachen. Man merkt: Die beiden kennen sich gut. Die Mutter von zwei erwachsenen Söhnen weiß, wie Jungen ticken. Außerdem kennt sie Nurans Familie, seit sie die Lesementorin seines älteren Bruders war. Schließlich ist Nuran auf der letzten Seite angelangt, er klappt das Buch zu. „Und Ende“, sagt er zufrieden. Doch bevor die Lesestunde ganz vorbei ist, geht es noch einmal rund: In den letzten zehn Minuten wird gespielt. „Die Kinder kommen ihren Lesementoren oft schon auf dem Schul-

hof entgegen“, berichtet Heidrun Abel. Manchmal müsse man hartnäckig sein. „Ich habe einmal einen Jungen betreut, dem die Idee erst nicht gefiel.“ Doch so leicht gibt sie niemanden auf. Sie las vor, las mit dem Jungen zusammen, spielte mit ihm, interessierte sich für ihn und seine Gedanken. Als nach einem Jahr die Lesestunde einmal ausfallen musste, fragte er direkt nach einem Ersatztermin. Ein gutes Gefühl, findet Heidrun Abel. „Für mich ist es das schönste Ehrenamt der Welt!“ | ap



*Nuran kommt ursprünglich aus Aserbaidtschan. Dass der frischgebackene Bochumer Drittklässler so viel Spaß am Lesen entwickelt hat, liegt auch an Annette Swoboda (Foto oben), die sich beim Bochumer Verein „Mentor“ engagiert.*

### Kontakt aufnehmen

Leselernhelfer werden dringend gesucht, auch über die Grenzen Bochums hinaus. Das Netzwerk Mentor Ruhr unterstützt Neugründungen in anderen Städten, derzeit in Essen und Bottrop. Interessierte melden sich bei:

Mentor – Die Leselernhelfer Bochum e. V.

Telefon: 0234 89013139

Infos: [www.bochum-mentor.de](http://www.bochum-mentor.de)

# KINO-KULTUR

FÜR BENE-LESER: die Tipps von  
Essens Lichtburg-Chefin Marianne Menze

## 01 DRAMA Gelobt sei Gott



Melvil Poupaud in dem neuen Film von  
Star-Regisseur François Ozon

Basierend auf dem Fall von Pater Bernard Preynat, der 2016 wegen sexueller Übergriffe auf rund 70 Jungen angeklagt wurde, porträtiert François Ozon die Opfer als erwachsene Männer und zeigt ihre lebenslangen Verletzungen. Zugleich erörtert der Film das Schweigen der Kirche zur Pädophilie und fragt nach ihrer Mitschuld. Ein stark recherchierter, betont sachlicher und gerade deshalb so aufrüttelnder Film.

**Kinostart: 26.09.2019**

## 02 LITERATURVERFILMUNG Deutschstunde



Ulrich Noethen (r.) und Tobias Moretti in der  
Verfilmung des Romans von Siegfried Lenz

Regisseur Christian Schwochow („Paula“) gelingt eine kongeniale Verfilmung des 1968 erschienenen Romans von Siegfried Lenz. „Deutschstunde“ erzählt auf eindringliche Weise von Deutschland in der NS-Zeit und der Rolle, die bedingungslose Pflichterfüllung darin spielte. Premiere feiert der Film am 1. Oktober in der Essener Lichtburg. Erwartet werden unter anderem der Regisseur und die Hauptdarsteller.

**Kinostart: 03.10.2019**

# DAS GEFÄLLT DEN BUCHPROFIS

## ZEITGESCHICHTE ALS KRIMI

*Dresden in der Endphase des Zweiten Weltkriegs ist Schauplatz dieses historischen Krimis „Der Angstmann“ von Frank Goldammer. Held der Geschichte ist der junge Kriminalinspektor Max Heller, der unter widrigen Umständen einen Frauenmörder finden muss – selbst nach dem katastrophalen Bombenangriff im Februar 1945 geht die Mordserie weiter. Die Handlung erstreckt sich bis in die ersten Monate der Besetzung durch die Rote Armee. Goldammer schreibt Krimis im traditionellen Sinn. Wem etwa die Thriller von Sebastian Fitzek zu blutrünstig sind, ist bei dieser Krimireihe gut aufgehoben.*

Barbara Köhler  
Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB)  
St. Anna, Duisburg



## SCHWER VERLIEBTES KROKODIL

*„Ein kleines Krokodil mit ziemlich viel Gefühl“ ist ein Bilderbuch, das ich oft auch schon an Erwachsene verschenkt habe. In der von Daniela Kulot gezeichneten Geschichte geht es um ein Krokodil, das sich ausgerechnet in eine Giraffe verliebt hat. Leider nimmt sie das Reptil und sein Liebeswerben gar nicht wahr. Erst als das Krokodil schon aufgegeben hat und traurig seiner Wege geht, stößt es mit der Giraffe zusammen. Die Quintessenz: Manchmal kommt man eben erst durch Loslassen zum Ziel. Die Texte sind knapp gehalten und die Bilder einfach bezaubernd.*

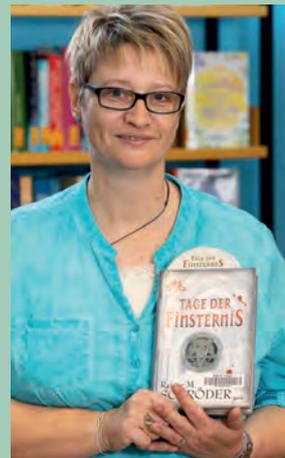
Birgit Doliwa  
KÖB St. Marien, Bochum



## THRILLER MIT MUSIK-BEIGABE

*Wer an Umberto Ecos „Der Name der Rose“ Freude hatte, wird mit Vergnügen den Thriller „Tage der Finsternis“ lesen. Erfolgsautor Rainer Maria Schröder führt seinen Ermittler unter dem Decknamen „Bruder Thomasius“ ins Eifelkloster Himmerod, um eine rätselhafte Selbsttötung zu untersuchen. Das Buch ist rasant geschrieben, trotzdem überzeugt es durch Detailgenauigkeit: Der Autor kennt das Kloster nämlich gut. Als Clou liegt eine CD bei mit gregorianischen Gesängen der Mönche des mittlerweile aufgelösten Klosters Himmerod. Passende Hintergrundmusik beim Schmökern.*

Nicole Goossens  
KÖB St. Paulus, Essen



# BE PLUS

25 09 2019

## Orient-Klänge in der Philharmonie Essen

Zugewanderte Musiker präsentieren in der Konzertreihe „From East to West“ die Klänge ihrer ursprünglichen Heimat. Das erste Konzert ist am 25. September 2019, die anderen im Januar und im Mai 2020. Der Eintritt zu den drei Konzerten beträgt jeweils 8 Euro (ermäßigt 6 Euro).

[www.theater-essen.de](http://www.theater-essen.de)

23 bis 27 09 2019

## „startupweek: RUHR 2019“

Spannende Events in der kompletten Region rund um die Themen Unternehmensgründung und Digitalisierung: von Workshops, Impulsvorträgen und Meetups bis hin zu Pitches, Messen und Networking-Veranstaltungen.

Eventkalender zum Durchklicken auf [www.startupweek.ruhr/2019](http://www.startupweek.ruhr/2019)

27 09 / 25 10 / 29 11 2019

## Vor dem Beten gemeinsam kochen

Die Pfarrei Liebfrauen in Duisburg lädt Menschen zwischen 18 und 40 Jahren zum Gesprächskreis „Taste of faith“ („Geschmack des Glaubens“) ein. Vor dem Gebet in der Kirche St. Ludger in Duisburg-Neudorf treffen sich Interessierte zum gemeinsamen Kochen.

Internet: [bene.mg/geschmack](http://bene.mg/geschmack)

09 10 2019

## Frauengesundheitstag in Gladbeck

Medizinische Information, Gesprächskreise, Bewegungs- und Entspannungsangebote: Von 10.30 Uhr bis 18 Uhr dreht sich auf dem Gelände des Wasserschlosses Wittringen alles um das Wohlbefinden von Körper und Geist. Der Veranstalter ist die Contilia Gruppe.

[www.contilia.de/FrauenGesundheitstag](http://www.contilia.de/FrauenGesundheitstag)



## DEMNÄCHST IN BENE ...

**Zeit zu staunen:** Wenn unser nächstes Heft bei Ihnen im Briefkasten landet, steht wenig später auch schon Weihnachten vor der Tür. Wir feiern in BENE nicht nur das Fest der Geburt Jesu, sondern schauen auch auf die kleinen bewundernswerten Dinge des Lebens: von der technischen Innovation bis zum traditionsreichen Kunsthandwerk, von den zauberhaften Eigenheiten unserer Region bis zu Erstaunlichem aus dem modernen China.

Ausgabe 33 erscheint Ende November 2019.

### IMPRESSUM BENE DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

Herausgeber:

Bistum Essen  
Stabsabteilung Kommunikation  
Ulrich Lota (verantwort.)

Redaktionsleitung:

Sandra Gerke  
Kathrin Brüggemann

Redaktion:

Mitarbeit:

Nicole Cronauge, Alexandra Roth, Jutta Oster,  
Achim Pohl, Sabine Kelp, Paul Philipp,  
Isabelle Sprang, Andrea Pärschke

BENE-Online

i-gelb GmbH, Köln,  
Kathrin Brüggemann, Jens Albers

E-Mail:

[redaktion@bene-magazin.de](mailto:redaktion@bene-magazin.de)  
Redaktion BENE, Bistum Essen,

Redaktionsanschrift:

Zwölfling 16, 45127 Essen  
Telefon: 0201 2204-267  
[www.bene-magazin.de](http://www.bene-magazin.de)

Grafische Gestaltung:

Rippelmarken – Werbung und Markenkommunikation

Druck:

Rehms-Druck, Borken

BENE erscheint fünfmal im Jahr und wird umweltfreundlich auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. Der jährliche Bezugspreis beträgt 3,60 Euro. Für Mitglieder der Katholischen Kirche im Bistum Essen ist BENE kostenlos.

**Bildnachweise:** Titelfoto: Achim Pohl; S. 2: Nicole Cronauge; S. 3: Unsplash/Nick Fewings, privat, Achim Pohl (2); S. 4/5: Alexandra Roth; S. 6: TVNOW/Stefan Gregorowius, Achim Pohl; S. 7: Kathrin Brüggemann, Shutterstock; S. 8/9: Unsplash/Nick Fewings, Nicole Cronauge (2); S. 10: Achim Pohl; S. 13: Nicole Cronauge (3); S. 14/15: Achim Pohl (2); S. 16/17: Achim Pohl, Don-Bosco-Gymnasium; S. 18: Sutterstock; S. 19: Achim Pohl; S. 20/21: privat (3); S. 22: Shutterstock; S. 23: Achim Pohl; S. 24/25: Shutterstock; S. 26/27: Achim Pohl (2); S. 28: © Michael Schwettmann; S. 29: evenpress/Stage; S. 30: Nicole Cronauge (2); S. 31: Pixabay/crilaman, Pixabay/Marco Pomella; S. 32/33: Achim Pohl (5), © Pandora Film Medien GmbH, © Network Movie/Wild Bunch Germany 2019/Georges Pauly; S. 34/35: Shutterstock (2)



Der CO<sub>2</sub>-neutrale Versand  
mit der Deutschen Post

# Erholung

Wenn dich  
das Leben schlägt,  
zerbrich nicht,  
es wird dir Trost gegeben.  
Es kommt von irgendwo ein Licht  
dir aus der Dunkelheit entgegen.

Und in die Arme der Natur  
fällst du  
ganz sacht  
und wirst Erholung finden,  
und eine neue Lebenskraft  
wird sich mit dir verbinden.

Haben auch Sie ein Lied, ein Gedicht oder ein Gebet,  
das Sie besonders berührt, das Sie tröstet, Sie an das  
Gute glauben lässt oder Ihnen ein Lächeln entlockt?  
Dann schreiben Sie es uns: [gebet@bene-magazin.de](mailto:gebet@bene-magazin.de)

Eingereicht von BENE-Leser Alfred Latz aus Essen

# BE

**MENSCH SEIN** IM BISTUM ESSEN